
Gott im 21. Jahrhundert - Einsichten und Überlegungen

Inhaltsverzeichnis

Ein Traum?	2
Vorwort	3
1. Wo und wer ist Gott – antike und heutige Erkenntnisse	3
1.1. Blick zurück - Vorwissenschaftliches Verständnis der Gottheiten	3
1.2. Neuzeitliches Denken und Forschen im christlichen Europa erschüttern die Welt- und Gottesvorstellungen	5
1.3. Geo- und astrophysikalische Befunde demontieren vollständig die alten Welt- und Gottesvorstellungen	6
1.4. Die Entwicklung der Erde und des Lebens aus heutiger Sicht	8
1.4.1. Das Leben auf der Erde entstand ohne Eingriffe Gottes,	8
1.4.2. Das Gesetz des Stärkeren regiert im Universum	9
1.4.3. Mit der Entwicklung des Bewusstseins erwachte der Mensch,	9
1.4.4. Die Bewahrung der Schöpfung ist die wichtigste Herausforderung an uns,	10
1.5. Die Theodizeefrage in der neuzeitlichen Philosophie	11
1.6. Ein Heilsplan Gottes ist nicht erkennbar	12
2. Suche nach Sinn - Suche nach Gott heute	12
2.1. Suche nach Sinn oder Suche nach Gott?	12
2.2. Der Sinn <i>im</i> Leben und der Sinn <i>des</i> Lebens	13
2.3. Was wissen wir von Gott?	14
2.4. Sinn ein anderer Ausdruck für Gott?	14
2.5. Philosophisch-theoretische Überlegungen zum neuen Gottesverständnis	16
2.6. Kosmologische Aspekte - Gott als Sinn und als Sinnstifter im Universum	17
2.7. Der Begriff Gott nach dem neuen Verständnis	18
3. Gott wirkt – ohne in den Lauf der Entwicklung einzugreifen	19
3.1. Die Naturgesetze oder Gott? Ein Deutungsversuch	19
3.2. Die Evolution der Erde - immer komplexer und sinnhafter	20
3.3. Gotteserfahrungen in der Welt und im menschlichen Leben	21
3.4. Ethik - ein Kompass für das Humanum und die Erfahrung Gottes	23
3.5. Der Tod und das ‚Danach‘	24

3.6. Spiritualität und Gottesbegegnungen	25
3.7. Spirituelle Steigerungen, Übertreibungen und Missbrauch	27
3.8. Religiosität und die Religionen.....	28
Nachwort	29
Ausblick	30
Noch ein Wort zum interreligiösen Dialog	31

Ein Traum?

Früher, da hatte man noch Ehrfurcht, Ehr-Furcht. Ach ja, das waren noch schöne Zeiten in der Kindheit: vom Schutzengel behütet, wenn man über eine unbefestigte Brücke ging, vom guten Vater im Himmel geliebt, auch wenn man mal was ausgefressen hatte, gute Aussichten, später in den Himmel zu kommen, wenn man nur brav bleibe. Was damit gemeint war, das bläute uns der Pfarrer ein mit seinen Geboten und Verboten, dem Beichtspiegel. Eine (fast) heile Welt, - wenn man nur in der Spur blieb.

Schwieriger hatten es die Nichtchristen, die mussten sehen, dass sie sich gut stellten mit ihrem Gott oder ihren Schutzgöttern, Geistern, Gespenster, Sonne, Mond oder Sternen, den Kräften der Natur, den Hexen und Zauberer, usw..

Dass sie ja nur die guten und die starken Schutzmächte bedienten und nicht in die Hände der bösen fielen! -

So ähnlich wird es wohl auch schon bei den Neandertalern gewesen sein. Immer und überall gab und gibt es den Glauben an solche übersinnliche Kräfte, Helfer oder Verderber und die dazugehörenden Religionen, wie uns die Religionswissenschaftler sagen. Warum wohl ist das alles so?

Weil wir Menschen uns nie mit der nackten Realität abfinden und weil wir uns schutzlos fühlen. Ist das denn heute anders?

Heute redet man oft vom „Glaubensverlust“ (so ein Büchlein von Hubertus Halbfas). Alles ist weg, jetzt oder bald: kein Gott, keine Götter, keine Mysterien, kein Kult mit irdischem Bodenpersonal, die Pfarrkirche wird zum Kulturinstitut oder zu einem Zentrum für Yoga und fernöstliche Kulte. Keine Gebete mehr, kein Gottesdienst mit Segen im Namen Gottes, - bleibt denn nur noch der Appell an die Vernunft? die Empathie und der gute Willen von Milliarden emanzipierter Ichs, Ichs, Ichs? Die Wissenschaften geben auch keinen letzten Halt, sie diagnostizieren und projizieren nur messbare Ergebnisse. Vorbei scheint der ganze Spuk, der Zauber, die Zauberei von Jahrtausenden! –

Sind solche satirische Anmutungen eher ein „frommer“ Wunschtraum oder eher ein Albtraum? Was ist denn richtig, was verlässlich? Viele, vor allem ernsthafte Menschen ringen verzweifelt um Antworten auf diese „Letzten Fragen“.

Vorwort

Die „Überlegungen“ im hier vorliegenden Aufsatz sind Ergebnisse eines Nachdenkens über den **Sinn des Lebens und das Sinnhafte im täglichen Leben**, ob und wie man in der explosiven, unruhigen Welt von heute mit Zuversicht und mit Freude leben kann. Ein Nachdenken über das Leben in Gegenwart und Zukunft und über das eigene kurze Leben. Falls es einen Sinn geben

sollte im Leben, - gibt es dann auch einen göttlichen Schutz, eventuell einen Herrn über alles und allem? Und wenn nein, was dann? Und wenn ja, wie und wo finde ich ihn?

Es sind Fragen, die mich - als früheren katholischer Religionslehrer und in dieser Thematik nicht unkundig - in den letzten Jahren zunehmend bedrängten und mich immer kritischer und ablehnender werden ließen, nicht nur meiner eigenen Kirche gegenüber, auch den anderen mir bekannten Kirchen und Religionen gegenüber. Das Misstrauen wuchs gegenüber den professionellen Predigern der Religionen, gegenüber ihren Heilsversprechungen, Glaubenslehren, ihrem religiösen Formelinventar, ihren Offenbahrungs-Beglaubigungen, usw.

Es war ein Nachdenken, anthropologisch von unten, **vom Einzelnen** ausgehend und **interkulturell** breit angelegt, ein Versuch, ohne Scheuklappen und Beschönigungen, unter Einbeziehung **neuester Erkenntnisse** und **ohne Andersdenkende und Andersgläubige zu disqualifizieren**, einen Weg zu finden, der **auf der Vernunft aufbaut** und nicht auf Ideologien oder Mythen. (Hilfreich war die Auseinandersetzung mit dem Buch „Die Wirklichkeit Gottes“¹).

Es wird in dieser Reflexion eher umgangssprachlich formuliert, mit nur wenigen theoretischen und theologischen Fachtermini und ohne philosophisch-theologische Begleitdiskussion (Ausnahmen fast nur in den häufigen Anmerkungen). Denn vieles erscheint heute zu umstritten oder ist reines Schubladendenken; gerade bei dem sich ab zeichnenden **Paradigmawechsel**. –

1. Wo und wer ist Gott – antike und heutige Erkenntnisse

1.1. Blick zurück - Vorwissenschaftliches Verständnis der Gottheiten

Genauso wie heute suchte man früher Erklärungen auf Fragen wie: „Warum passiert das gerade mir? - Immer wieder trifft's mich, das kann doch kein Zufall sein!“ - „Ich ziehe das Unglück an“, usw. Aber heute hat man dafür oft logische oder wissenschaftliche Erklärungen, man kennt physikalische, biologische oder psychische und sonstige Zusammenhänge oder erforscht sie eben.² **Früher** hingegen waren viele, der heute erklärbare Zusammenhänge noch unbekannt.

Wenn ein Flugzeug abstürzt, kommt niemand mehr auf den Gedanken, dass das eine Strafe Gottes sein könnte, sondern es war ein Material- oder menschlicher Fehler, den Rest nennt man unglückliche Zufälle, andere, irrationale Erklärungen fallen unter Aberglaube.

Nicht dass die Menschen damals dümmer waren als wir heute (man lese nur, mit welch' geringen Mitteln man die größten Dinge bewältigt hat), aber es gab noch keine systematische, progressive Wissenschaft, keine strikte Trennung von Fakten und Interpretation. Man hatte damals Wichtigeres zu tun mit dem Kampf ums Überleben. -

Genau wie wir erlebte man auch die Machtlosigkeit bei sich häufenden Schrecknissen, die Ohnmacht gegen das ‚Geschick‘, die Angst vor dem Unbekannten und glaubte bei unerklärlichen Ereignissen den „höheren oder niederen Mächten“ ausgeliefert zu sein, die man sich durch Opfer gewogen machen wollte (Abraham wollte sein Liebstes, seinen einzigen Sohn, für Jahwe schlachten. Solche Menschenopfer gab es auch bei den Mayas, Inkas u.a.m.). Man traute diesen Mächten

¹Kurt Bangert, DIE WIRKLICHKEIT GOTTES – Wie wir im 21. Jahrhundert an Gott glauben können, Philia Verlag, Bad Nauheim, 2012

² z.B. ob sich Telepathie, Fernheilungen, Gedankenübertragungen, PSI-Phänomene, bestimmte magische Praktiken etwa quantenphysikalisch erklären lassen.

besondere Heil- und/oder Zerstörungskräfte zu, und man suchte dann Hilfe bei diesen oder anderen, stärkeren Schutzgöttern oder -geistern.

Unsichtbare Kräfte stilisierte man zu Halbgöttern, lokalen Gottheiten, zu Geistern und Gespenster. Sogar sichtbare Menschen mit Besonderheiten konnten einem Gutes oder Bösen antun (Zwerge, Gnome, Bucklige, Rothaarige, schrullige Alte - als Hexen etwa). Selbst Tiere, Pflanzen, Steine, Flüsse, Berge, usw. bewirkten Heil oder Unheil, Wunder und Glück. Die Sagen, Mythen, Märchen aller Völker sind voller magischer Zaubergeschichten. So auch noch in „Grimms Hausmärchen“. - Zeus, der Sohn des Kronos (die Zeit!), regiert mehr schlecht als recht einen ganzen Götterhimmel voller magischer Elemente, die alle ins Menschenleben eingreifen.

Der himmlische, göttliche oder überirdische Schutz wurde und wird vor allem von den Religionen verwaltet und monopolisiert. Sie versprechen die Hilfe und den verlässlichen Halt der „höheren“ oder „höchsten“ Wesen, denen man sich anvertrauen und ihnen nahe kommen kann, meist an besonderen Wallfahrtsstätten, in unzugänglichen, versteckten oder heiligen Bezirken oder an höher gelegenen, besonderen Orten, in hohen Bäumen, auf Bergen, Bergspitzen (siehe Turmbau zu Babel, die Pyramiden der Mayas oder die Meteora-Klöster und der heilige Berg Athos in Griechenland, der Berg Sinai...), in oder über den Wolken, den Gestirnen am Firmament (Astrologie!), über dem Firmament im unzugänglichen „Himmel“. Dort herrschen die Mächte, die Mächtigen, die Götter. Sie senden ihre Engel, Dämonen, Geister und sonstige übernatürliche oder natürliche Helfer aus. Man muss sie gnädig stimmen durch Opfer, zeremonielles Lob und Huldigung, usw.

Israel wird am Berg Sinai ultimativ von seiner lokalen Gottheit Jahwe in die Schranken gewiesen: „Ich bin der Herr, *dein Gott*, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ (Exodus 20,2)... „Du sollst *keine fremden Götter neben mir* haben!...“. Sie sollen also nicht die Götter der Nachbarvölker und -stämme anbeten und sich nur nach Jahwes Gebote richten. Nach und nach setzt sich in den nächsten Jahrhunderten dieser Gott in ganz Israel durch und wird für Jesus v. Nazareth und seine Jünger als der einzige Gott überhaupt gepriesen, der sogar für Nichtjuden, für alle Völker und alle Menschen und zu allen Zeiten bestimmend sei. Dieser Gott³ „ist der Herr“, Herr über alles und jeden; er hat bei Jesus nur positive Attribute; er nennt ihn „Vater“, sogar Abba (= Papa).

Dieser Monotheismus setzt sich nach und nach auch im Römischen Reich durch, später durch Mohamed auch im Vorderen Orient, Afrika und in anderen islamischen Ländern, gleichzeitig im christlichen Abendland und verdrängt die einheimischen Götter (St. Bonifatius fällt die „heidnische“ Donar-Eiche). An ihre Stelle treten die Heiligen und Engel Gottes mit ähnlichen göttlichen Helferefunktionen, z. B. in der Legende von St. Georg dem Drachentöter; der Hl. Antonius hilft, wenn..., die Mutter Gottes von Lourdes hilft gegen..., die von Fatima aber ist..., usw.

Vielfach gibt es auch einen Synkretismus, z.B. in der berühmten katholischen Wallfahrtskirche Santo Tomás in Chichicastenango/ Guatemala haben alle aufgehängten Heiligenbilder zwei Namen, einen christlichen und den ‚heidnischen‘ ursprünglichen Namen; getreu dem Sprichwort: doppelt genäht hält besser.⁴

³ Der in diesem Aufsatz verwendete Ausdruck „Gott“ oder „Göttliches“ wird zunächst als Sammelbegriff benutzt für höhere Mächte, Geist und Geister, für den monotheistischen Gott und für polytheistische übernatürliche Kräfte und Götter und wird erst im Laufe des 2. Kapitels spezifiziert gebraucht.

⁴ Gott und seine Heiligen sollten die Gebete der Gläubigen für gute Ernte, Gesundheit, für Verschonung von Unglück, Seuchen, Krieg, usw. erhören. Gläubige Christen fügten oft auch mit Jesus hinzu: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. Dieser Glaube oder Aberglaube hat sich in allen erdenklichen Abwandlungen ausgedrückt. Eine jüngere Frau im andinischen Hochland antwortete mir auf die Frage, wer mehr hilft, die (Erdgöttin) Pachamama oder

Der ‚göttliche Widersacher‘, der ‚Antichrist‘ blieb erstaunlicherweise (wenn auch nur „als Stachel im Fleisch der Christen“) erhalten; wurde aber degradiert zu einem von Gott abgefallener Engel Luzifer. Dieser Satan mit seinen Teufeln, den Mächte der Unterwelt treibt weiterhin sein Unwesen, wie sogar der neue Papst in Rom - anscheinend nicht nur metaphorisch - behauptet.

Mit dem Monotheismus der drei großen abrahamitischen Religionen wird der höchste, der einzige, der allmächtige Gott „persönlicher“. Er thront als König in seinem Reich, dem sogenannten Gottes-Reich, von wo aus er gütig oder erbost auf „sein Volk“ herabschaut, seine Boten (Engel, Heilige, Priester und Katecheten) schickt und seine irdischen Stellvertreter, Priester, Propheten berät. Gott ist oben und wir unten. Und unter uns, in der Unterwelt regiert der Satan mit seinen Teufeln.

Wir müssen allerdings brav Gottes Gebote halten, dann versprechen uns die religiösen Prediger die „Gnaden Gottes“ und die seiner heiligen Fürsprecher, die die Kirchen und Religionen selbst verwalten, Heil und Segen Gottes oder der göttlichen Mächte wird uns zuteil, im jetzigen oder späteren Leben, wenn wir ihm – und damit ihnen - gehorsam sind, die Gebote und Verbote beachten, die sie selbst auslegen, aufstellen oder „verkündigen“. Sie haben ja, je nach Sprachregelung, die Botschaft, das Evangelium, den Auftrag, den Befehl Gottes erhalten, sei es durch „Erleuchtung“, „Offenbarung“, „Heilige Schriften“, „Propheten“, usw.⁵

1.2. Neuzeitliches Denken und Forschen im christlichen Europa erschüttern die Welt- und Gottesvorstellungen

Die Neuzeit ist die Wende vom theozentrischen hin zu einem **anthropozentrischen Denken**, nicht mehr Gott, sondern der Mensch, nicht mehr das Jenseits, sondern das Diesseits rückt in den Mittelpunkt des Interesses. Das findet seinen Ausdruck in der **Renaissance** und dem **Humanismus**, bei **Descartes** und weiter im Zeitalter der **Aufklärung**, insbesondere mit **Kant** und den Folgen im 19. – 20. Jahrhundert, aber auch in der wissenschaftlichen **Forschung** (mit der Anwendung des Ursache-Wirkungs-Prinzips, etwa von der Kräuterheilkunde über Alchemie zur Chemie oder von der Astrologie zur Astronomie). Es entwickeln sich **die Natur- und Humanwissenschaften** der letzten Jahrhunderte, mit herausragenden Persönlichkeiten wie Lessing, v. Humboldt, Darwin, Newton, Marx, Freud, Einstein, u. a. m.). Sie haben in scharfer Auseinandersetzung mit dem europäischen Christentum Gott aus dem Mittelpunkt des Weltverständnisses an den Rand verdrängt. Nicht mehr Gott, die Kirchen, Priester, heilige Wundertäter, Dämonen und Zauberer sind erste Ansprechpartner und Helfer in der Not, sondern die rational gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse helfen.

Gott kam nur noch ins Spiel, wo man glaubte, auf Unerforschbares zu stoßen, er wurde zum „Lückenbüßer“ für das, wofür es (noch) keine Erkenntnisse gab. Für viele aber blieb er mit seinen himmlischen Heerscharen der Schöpfer und Herr der Welt und der allmächtige Beschützer, Wundertäter; war Halt und Schutz gegen die Unbilden des „Schicksals“ und das noch bis zum heutigen Tag (siehe oben). –

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnten verdrängten auch diesen Lückenbüßer-Gott aus dem Universum. Sie belegen schlüssig, ein Gott innerhalb des Universums ist nicht mehr vorstellbar, weder erkennbar noch notwendig. Die Entstehung und die Entwicklung des Universums ist vorstellbar ohne einen Eingriff Gottes, genauso wie die Entstehung des Lebens auf

die Jungfrau Maria nach einigem Nachdenken: „Na klar doch, die Pachamama“. - Für Hitler etwa und ähnlich Aufklärte wurde Gott zur bloßen Vorsehung „degradiert“, unter deren festem Schutz das Deutsche Reich steht.

⁵ Erstaunlich ist, wie zäh sich diese Vorstellungen heute noch und sogar gerade in hochzivilisierten Ländern erhalten haben, ja Welch ein ungeheurer Zulauf sie z. B. in US-dominierten und in muslimischen Ländern haben!

der Erde und des menschlichen Bewusstseins. Über Gott heute muss neu und anders gedacht und gesprochen werden.

1.3. Geo- und astrophysikalische Befunde demontieren vollständig die alten Welt- und Gottesvorstellungen

- Die Welt steht heute nicht wie noch in der Bibel **auf vier Pfeilern in den Urfluten** und über ihr spannt sich nicht mehr der Himmel oder das Himmelszelt, das ab und zu seine Schleusen öffnet und Wassermassen, die von den Rändern der Urflut aufgestiegen waren, wieder herabschüttet, an dem die Fixsterne, Sonne und Mond angeheftet sind, über ihm mehr. – thront heute nicht mehr Gott mit seinen Heerscharen, Ober- und Unterwelt gibt es nicht
- In anderen Teilen der Alten Welt allerdings vermutete man oder wusste es schon in vorchristlicher Zeit besser: Der griechischen Astronomen Aristarch von Samos († um 230 v. Chr.) vertrat schon das heliozentrische Weltbild, wonach die Sonne und nicht die Erde im Zentrum des Weltalls steht. Platon, Aristoteles, die Ptolemäer gingen von der **Kugelgestalt der Erde** aus. Erasthenes von Kyrene (276 - 194 v. Chr.) maß den Umfang der Erde in Alexandria mit 40 000 km. Ein späterer Nachfolger, Claudius Ptolemäus (100 -180 n. Chr.) kam auf 30 000 km. Diese Erkenntnisse gerieten aber wieder in Vergessenheit.
- Das **geozentrische Weltbild** wurde erst in der Neuzeit endgültig durch Erkenntnisse von Kopernikus, Kepler und vor allem durch Beobachtungen Galileis durch das **heliozentrische** oder **Kopernikanische Weltbild** ersetzt. Galilei (1564 - 1642 nach Chr.) bewies: Die Erde dreht sich um die Sonne; sie ist nicht mehr der Mittelpunkt der ‚Welt‘. Gott ist nicht der Herr über den Erdkreis, sondern über alle Gestirne. Wie vieles Neue wurde auch das erbittert von der katholischen Kirche bekämpft (Denn: Wo wohnt dann Gott? und: Die Bibel irrt sich nicht, sie ist das verbal inspirierte Wort Gottes. Dagegen mit: Ketzerverbrennungen, Verfolgungen, Index der verbotenen Bücher, Dogmen wie die Behauptung, Gott könne sicher aus der geschaffenen Welt erkannt werden, Vaticanum I, 1870).
- Eine genauere Vorstellung von der **Milchstraße**, unserer Galaxie, gibt es seit der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Für einen Umlauf um das Zentrum der Galaxis, ein so genanntes galaktisches Jahr, benötigt unsere Sonne 220 bis 240 Millionen Jahre. Man rechnet mit 300 Milliarden (3×10^{11}) Sonnen in der Milchstraße und ca. 17 Milliarden erdähnliche Planeten, dazu noch ca. 25 Milliarden Super-Erden, d. h. mit doppelter Erdmasse. Sollte es da nicht sonstwo ähnlich intelligente Lebewesen und Menschen geben wie auf unserem blauen Planeten⁶ ?
- Auch dieses Weltbild wurde korrigiert: neben unserer Galaxie gibt es im sichtbaren Universum mindestens **100 Milliarden** verschiedenartig geformter **Galaxien** mit ihrerseits

⁶ Vor kurzem hat man zwischen 2300 - 4000 Exo-Planeten auf Nachbarsonnen entdeckt. Etwa 10 davon haben die Voraussetzungen für Leben wie unsere Erde. Es ist ganz unwahrscheinlich, dass nur unser blauer Planet der einzige ist, auf dem es Leben und soviel Schönes, Gutes und Schreckliches gibt. Wie mag das Leben in den vielen Milliarden oder Trilliarden Planeten im Kosmos sein? – Und, ist dann dort auch, nach dem Christentum, „Jesus als der Sohn Gottes Mensch geworden“?

geschätzt etwa 70 Trilliarden (7×10^{22}) Sterne oder Sonnen, dazu Staubwolken, usw⁷. - Vermutlich werden unsere Milchstraße und die Galaxie im Andromeda-Sternbild in etwa drei Milliarden Jahren zusammenstoßen und zu einer größeren Galaxie verschmelzen.

- Auch das war ergänzungsbedürftig: **Dunkle, unsichtbare Materie (27%)** und **dunkle Energie (68%)** mit **Schwarzen Löchern**, Gase, Staub und anderem gehören ebenfalls zu unserem Universum. **Der sichtbare Anteil der Materie, bzw. Energie macht nur etwa 5% des Universums aus.**
- Nun wurde die Vorstellung vom **Urknall**, dem Big Bang entwickelt (z. B. mithilfe des Higgs-Bosons, dem sog. ‚Gottesteilchen‘), bei dem Energie sich teilweise in Materie umgewandelt und damit die Evolution des Universums in Gang gesetzt hat, das sich rasend schnell und immer schneller ausdehnt und so weitere ‚**Raumzeit**‘ entsteht.
- Ergänzt wurde dies durch die sogenannte **Inflations-Theorie**. Danach habe sich angereicherte **materielose pure Energie** vor etwa 13.81 Milliarden Jahren „aufgebläht“ und sich im sogenannten Urknall in positiv geladene Materie und in negativ geladene Antimaterie gegenseitig wieder fast aufgehoben hätten, bis auf ca. 4-5% übrig gebliebene Materie, das jetzige Universum.
- Über das Davor und Danach gibt es gut begründete, durchgerechnete Vermutungen, aber noch keine einheitliche Theorie. Kann es überhaupt einen Anfang vor allem Anfang gegeben haben oder, gibt es überhaupt ein Ende des Universums, den sogenannten **Kälte- oder den Hitzetod** (big crunch)? Gab es vor unserem Universum ein **Vorgängeruniversum**, das nicht mehr weiter expandierte, sondern kollabierte, seine Energie sich bis zu einem Punkt verdichtete und dann wieder wie bei einem Luftballon sich aufblies, dem danach langsam die Luft entweicht, bis alles wieder von neuem anfängt, dem 'Big Bounce'? Eine Art Perpetuum mobile nach dem Einstein'schen Energieerhaltungssaxiom ($E = mc^2$)?
- Und noch einen Schritt weiter: Neben unserem vierdimensionalem Universum (dreidimensionaler Raum und die Zeit) berechnen Tausende Astrophysiker und Mathematiker heute aufgrund der sogenannten **String-Theorie** die Wahrscheinlichkeit, ob es viele Universen oder ein **Multiversum** geben könnte, auch mit 10 bis 11 Dimensionen, die neben, vor oder unabhängig von unserem Universum existieren könnten, und in denen die Naturgesetze völlig andere sein könnten. Danach wäre unser Universum nur eines unter vielen, eine „Energieblase, die geplatzt ist“ und Materie emaniert

Die Umstürze im Weltbild überfordern unsere Vorstellungskraft. Die Frage, wo ist dann Gott? stellt sich heute nicht mehr. Einen Ort Gottes im Universum? Unvorstellbar. Oder andersherum: Ist Gott nicht wenigstens überall im Kosmos und Teil des Universums? Aber dann wäre er ja ein Teil der Energie oder der Materie und außerdem sein eigenes Geschöpf, und das ist doch Unsinn. Einen Gott als Schöpfer und Erhalter des Universums anzunehmen, ist heute obsolet⁸. Von Gott

7

⁸ So etwa Hawking: „Weil es ein Gesetz wie das der Schwerkraft gibt, kann und wird sich ein Universum selber aus dem Nichts erschaffen. [...] Spontane Schöpfung ist der Grund, warum es statt des Nichts doch etwas gibt, warum das Universum existiert, warum wir existieren“, in: Stephen Hawking, Leonard Mlodinow, Der große Entwurf – Eine neue Erklärung des Universums. Rowohlt, 2010; oder: Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit, Rowohlt 1991

sprechen geht nicht mehr in den Schemata von Raum Zeit und Materie, bzw. Energie. Gott kann nur außerhalb und unabhängig vom Universum gedacht werden.

1.4. Die Entwicklung der Erde und des Lebens aus heutiger Sicht

1.4.1. Das Leben auf der Erde entstand ohne Eingriffe Gottes,

sagt die geologische, paläontologische und biologische Forschung. Auf dem Planeten Erde entwickelte sich (seit etwa 4,55 Milliarden Jahre) schon kurz nach ihrer Entstehung bis heute eine unglaubliche Komplexität in der Materie⁹, die weiter zunimmt; und die offenkundig weder von Gott angestoßen wurde, noch von ihm begleitet wird und ohne dass eine Finalität (Entelechie oder „Punkt Omega“ so bei Teilhard de Chardin) zu erkennen ist, nur eine **Konvergenz** von Elementen und Kräften ist zu beobachten. Die Veränderungen erklären sich alle aufgrund der Regeln in der Natur und durch zufällige Mutationen, behaupten die Wissenschaftler. Atome werden zu Molekülen, diese zu strukturierten Molekülverbänden. Sie bilden chemische Elemente, die interagieren.

Daraus entwickelte sich quasi per Zufall das Leben¹⁰, die Zelle, der Zellhaufen, die Individuen. Es ist ein Prozess der **Evolution**, der noch anhält. Er verläuft nach den Gesetzen von Auslese (**Selektion**), Anpassung (**Adaption**) und einer zufälligen **Mutation**. Daraus ergab sich die **Diversifikation** des Lebens, es entstanden die unterschiedlichsten, unzähligen Arten und hierarchische Stufen von Lebewesen¹¹, vom Einzeller zu Pflanzen und Tieren und weiter zum heutigen Menschen, über die Vorstufen der Wirbeltiere, Säugetiere, Menschenaffen, Vor- und Frühformen des Menschen, zum Homo erectus (vor ca. 1.9 Millionen Jahren) und - bis dato - zum **Homo sapiens sapiens** (seit ca. 160 000 Jahren und seit ca. 40 000 Jahren v. Chr. mit intensivierter Sprach- und Werkzeugentwicklung).¹² Wie geht es weiter? Was bringt die Evolution noch hervor, was kommt nach uns heutigen Menschen?

Aber auch Umgekehrtes geschieht. Unzählige Arten – und nicht nur Dinosaurier oder Neanderthaler – sind wieder zugrunde gegangen, andere neue sind entstanden. Nicht Gott hat die Arten erschaffen (= Kreationismus) oder vernichtet, sondern sie sind Ergebnis der Evolution und der Zufälle geothermischer Katastrophen, von Kometeneinschlägen, Klimaveränderungen, usw.

Gleichwohl ist das Ende der Sonne (in ca. 6.4 Milliarden Jahren) auch das letztmögliche Ende der Erde, mit allem, was auf ihr entstanden ist. Der schon naturgegebene Treibhauseffekt und die zunehmende Klimaerwärmung – beschleunigt noch durch die menschengemachte Klimaänderung – machen die Erde aber schon sehr viel früher unbewohnbar. Die Natur ist gnadenlos, ist „gottlos“. Gäbe es einen persönlichen, theistischen Schöpfergott, müsste man diesen Gott anklagen als

⁹ Eine ‚tote Materie‘ gibt es nicht, es gibt keinen Stillstand, permanent ringen die Kräfte der Natur miteinander, vom subatomaren Bereich an bis zum interstellaren, zumindest seit dem sogenannten Urknall vor ca. 13.7 Milliarden Jahren.

¹⁰ Nach populären Hypothesen entstand aus anorganischen Molekülen ein erster primitiver Stoffwechsel, entweder aus einer „Ursuppe“ von organischen Verbindungen oder durch Transfer aus dem Weltraum mittels Meteoriten oder (wahrscheinlicher) auf dem vulkanischen Meeresgrund ohne Einwirkung von Sonnenlicht.

¹¹ Geschätzt werden zwischen 5 -20 Millionen Arten, über 2 Millionen Arten sind erst erfasst und beschrieben

¹² Wenn man das Erdalter mit 24 Stunden angeben würde, dann gäbe es den Menschen erst in den letzten 2-3 Sekunden.

brutal, grausam, ungerecht, mutwillig zerstörerisch, als lieblos, herzlos mit seiner Schöpfung, ja als „gottlos“!

1.4.2. Das Gesetz des Stärkeren regiert im Universum

Großartiges, atemberaubend Schönes hat sich entwickelt im gesamten Kosmos, höchste Funktionalität auf kleinstem Raum (etwa das Auge, die Ameise, ein Saatkorn, das Erbgut). Doch wenn man genauer hinschaut, herrscht ein einziger Kampf ums Überleben, das Stärkere überlebt auf Kosten des Schwächeren, vom subatomaren Bereich an gilt das „**Fressen oder Gefressen werden**“.

So auch im Bereich des Mikroorganismen (Viren, Bakterien können töten), der Pflanzen (Parasiten zerstören Pflanzen), Tiere (Haie schnappen zu in den Schwarm der Sardinen), des Menschen bis hin zu den Sternen; innerhalb der Galaxien und zwischen den Galaxien. Der gerade Stärkere überlebt. Der Unterlegene unterwirft sich, passt sich an oder wird gefressen, dient der Ernährung des Stärkeren. Alles lebt buchstäblich davon, dass es das jeweils Unterlegene beherrscht, besiegt, tötet, sich einverleibt, aufisst, etc. Der Tod, der Untergang, die Katastrophe des einen ist die Voraussetzung für das Entstehen, Werden, Wachsen des anderen, des Neuen. **Keine Ausnahme bilden wir Menschen** in diesem vorprogrammierten Kampf.

Aber in der Zeitspanne zwischen dem „Fressen“ und dem „Gefressen werden“ gibt es für jedes Individuum, also auch für uns Menschen eine kurze Zeit der Kulmination (auch „Kairos“ oder „fruchtbarer Moment“) für eine **schöpferische Tätigkeit**. Diese Regel gilt sogar für den Planeten Erde selbst, mit all seinen Lebewesen. In dieser Interimszeit entstand und entsteht die gesamte belebte Natur mit immer höheren, komplexeren Arten von Pflanzen, von Tieren und schließlich uns Menschen. Und alles, einschließlich der Erde wird wieder „gefressen“.

Erdgeschichtlich gesehen gibt es menschliches Leben ja erst - nach Vorstufen - seit Kurzem, seit knapp zwei Millionen Jahren. Aber wir wissen auch, dass wir sowohl als individuelle Menschen wie als Spezies Mensch nicht dauerhaft auf diesem Planeten Erde bleiben werden. Selbst wenn, wider allem Anschein, wir doch noch vernünftig würden und „die Schöpfung bewahren“ würden, so wird unser „Blauer Planet“ dennoch lange vor seinem physischen Ende schon viel zu heiß werden, als dass noch Leben möglich wäre. (spätestens in 500 Millionen Jahren - laut Berechnungen der Astrophysiker). **Welchen Sinn hat da der Mensch**, diese „Eintagsfliege“ im erdgeschichtlichen Intermezzo?, und welchen Sinn, global gesehen, hat schlussendlich dann mein individuelles Leben, meine Leiden, meine Freude, mein Tun gehabt?

1.4.3. Mit der Entwicklung des Bewusstseins erwachte der Mensch,

erlangte Selbstbewusstsein. Das veränderte in kürzester Zeit vieles auf der Erde. Der Mensch lernte und lernt seine natürliche, triebhafte Art teilweise zu bändigen oder zu steuern, sich neue Ziele vorzugeben, hat damit einen halbwegs „freien Willen“. Er kann sich sowohl gegen die gesamte bewusstore Natur wenden, sie für sich benutzen, sie zerstören als auch sie achtsam nutzen, sie vor sich selbst und seiner eigenen Gier schützen und so zur temporären „Bewahrung der Schöpfung“ beitragen.

Genauso kann der Mensch sich auch gegen sich selbst und seine eigene Natur entscheiden oder an seiner Weiterentwicklung arbeiten. Wir nennen es „humanes Verhalten“, wenn es zum

Wohle unserer Artgenossen beiträgt, „inhuman“ wenn es gegen sie oder das wehrlose Leben der Tiere und Pflanzen gerichtet ist. Der Erfolg im Kampf gegen unsere eigene krude Natur bleibt aber mäßig. Beobachten wir doch uns selbst und das, was die täglichen Erfahrungen lehren, die Medien uns vorführen, einmal genauer: Sind wir im Vergleich mit anderen Säugetiere wirklich soviel humaner, also menschlicher aufgrund unserer Zivilisation? Ein wenig schon, vor allem seit der anthropologischen Wende in der Neuzeit. Sie stellt den Einzelmenschen stärker ins Zentrum und appelliert damit dessen Mitgefühl. Insgesamt aber ist die Menschheit (noch) nicht sehr weit gekommen, weder individuell¹³ noch sozial. Das Zusammenleben in der Gesellschaft, zwischen den gesellschaftlichen Gruppen und zwischen den Völkern funktioniert eher schlecht als recht, und das war in der gesamten überschaubaren weltgeschichtlichen Entwicklung bis heute, dem Jahr 2013 nie wesentlich anders.

Im metaphorischen Sinne wie auch faktisch herrscht im Kosmos und auch im Dasein der Menschen ein beständiges Auf und Ab, Fressen und Gefressen werden, Krieg und Friede, Zerstörung und Neuanfang.

1.4.4. Die Bewahrung der Schöpfung ist die wichtigste Herausforderung an uns,

Bewahrung vor weiterer Zerstörung, um der Humanität willen und, noch essentieller, um das **Überleben der Menschheit** heute und in der absehbaren Zukunft zu sichern. Die Natur muss gegen zerstörerische Zufälle und Kräfte aller Art, auch gegen sich selbst verteidigt werden. Wir Menschen erleben oder erleiden nicht bloß das Leben, wir können es uns bewusst machen, uns Alternativen vorstellen, die es geben könnte, wir können uns für etwas oder gegen etwas entscheiden. Wir sind nicht nur Objekte, sondern auch agierende Subjekte in diesen Prozessen. Wir tragen daher, anders als die Tiere und Pflanzen, **Verantwortung für unsere Taten, für uns selbst, für die Welt.**

Aber was tun wir? In nie gekanntem Maße betreiben wir Raubbau an Rohstoffen, Abholzung, Einsatz von Chemie im Boden und der Luft, und damit kommt es zu einem extremen Verlust an Artenreichtum überall, Reduzierung der Biodiversität, auch durch die grüne Gentechnik, Patentierung von veränderten Pflanzen und Tieren, Verlust an Lebensräumen für Tiere, usw. Das nennen wir mit unbewusst blankem Zynismus „Fortschritt“ und „notwendiges Wachstum“.

Wachstum und **Fortschritt** ließen sich auch anders, qualitativ definieren, als größtmögliche Erhaltung und Veredelung der Natur, Leben im Einklang mit, nicht gegen die Natur, Minimalisierung der Eingriffe in die Natur, etc.

Auch in uns selbst, dem „Herrn der Schöpfung“ (missverstanden als Herr über die Schöpfung), dem Homo sapiens sapiens, steckt das Humanum noch sehr in den Anfängen. Und selbst dann, wenn das künftigen Generationen – hoffentlich! - viel besser gelingen sollte, kann, erdgeschichtlich gesehen, die „Bewahrung der Schöpfung“ höchstens vorüber gehend einigermaßen erfolgreich sein; letztendlich ist sie aussichtslos, wie oben schon dargestellt. Die Naturgesetze sind gnadenlos, allein schon die unaufhaltsame Erderwärmung macht diesen Planeten in spätestens 500 Millionen Jahren unbewohnbar, die Erde geht zugrunde. Kein Gott kümmert sich darum. Wir müssen uns selbst darum kümmern, soweit und solange es geht!

¹³ Eine teilweise Erklärung liegt auch darin, dass die Humanitätsentwicklung bei jedem Neugeborenen bei fast Null anfangen muss, abgesehen von epigenetischen Einflüssen. Damit wird aber die Gesamtproblematik nicht geringer, sondern größer.

Aber vielleicht braucht es gar nicht lange; wir sind gerade dabei, unsere Auslöschung zu beschleunigen; vielleicht sogar unseren *Planeten vorzeitig unbewohnbar* zu machen. Wir verfügen über die „Waffen“ dazu, seien es Eingriffe und Veränderungen im menschlichen Genom, seien es informationstechnologische, technologische, biologische oder chemische Waffen oder atomare oder den Raubbau an den Ressourcen (Erdöl, Seltene Erden, Mineralien,...) oder durch Treibhausgase, usw. Und das alles, obgleich wir erst seit ein paar tausend Jahren über eine Schrift verfügen. Was kommt da noch alles in den nächsten Tausenden und Millionen von Jahren auf die Menschheit zu¹⁴? Wird es nach einem möglichen Untergang der Spezies Mensch eine neue geben und geben können? - Gott als guter Schöpfer und Erhalter seiner Kinder? - ist nicht in Sicht, tut nichts, es sei denn – durch uns statt seiner und „in seinem Auftrag“, wenn es ihn gibt.

1.5. Die Theodizeefrage in der neuzeitlichen Philosophie

Auch die Frage „Wie kann Gott das Übel zulassen?“, die sogenannte **Theodizee** spricht gegen ein Einwirken Gottes im Kosmos. Sonst wäre Gott der Letztverantwortliche von all dem Schrecklichen, der Vernichtung und Brutalität, wie die Natur mit allem, ob Mensch oder Tier oder Pflanzen oder der Erde oder den Himmelskörpern umgeht. Die Natur als sogenannte Schöpfung Gottes verhält sich erkennbar gleichgültig gegenüber den Objekten, die sie zerstört, zerschmettert das Schwache und Kranke genauso wie das Starke und Gesunde.

Naturkatastrophen (durch Erdplattenverschiebungen, Eiszeiten, Überschwemmungen, Erd- und Seebeben, usw.), Krankheiten und Seuchen vernichten rücksichtslos beides, das Schöne und das Hässliche, das Gute und das Schlechte, die Frommen und die Gottlosen, das Sinnvolle und das Sinnlose. Gott greift nicht in den Lauf der Natur ein; er hebt die Naturgesetze nicht auf. –

Gott greift auch bei Völkermord nicht ein, noch nicht einmal mit Hilfe der sogenannten gläubigen Gotteskinder und ihrer Vertreter, wenn sechs Millionen, „rassisch minderwertige“ Menschen aus der Zivilbevölkerung Europas unter den Nazis industriell vernichtet werden, er greift nicht ein, wenn 17 Millionen Menschen im 1. Weltkrieg und geschätzte 55 bis 60 Millionen Menschen im 2. Weltkrieg sterben und auch nicht, wo ähnliche Gräueltaten von Menschen an Menschen (Polpot, Ruanda) verübt werden. Die Bittgebete wurden und werden nicht erhört, obgleich immer noch viele an Gott Glaubende sich das so zurechtbiegen. Ein gütiger, weiser, fürsorglicher Gott dürfte all das nicht zulassen¹⁵.

¹⁴ Was tun wir für die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt für künftige Generationen? Wir stehlen doch jetzt schon unseren Kindern und Enkelkindern die lebensnotwendigen Ressourcen

Und wie werden sich die Menschen in naher Zukunft verändern? Aufgrund der naturgegebenen Evolution? und stärker noch und viel schneller infolge der neuartigen (gen-)technisch manipulierten Lebensmittel, die wir essen oder die wir über die Nahrungskette von Pflanzen und Tieren zu uns nehmen und die unser Erbgut direkt verändern?

¹⁵ Ganz anders klingt das in einem weithin bekannten, oft gesungenem Kirchenlied: „Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret. Der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet. Der dich erhält, wie es dir selber gefällt. Hast du nicht dieses verspüret? - Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet. Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“

1.6. Ein Heilsplan Gottes ist nicht erkennbar

Wie viele Milliarden und Billionen fein aufeinander abgestimmter physikalischer und sonstiger Einzelentscheidungen über Jahrmilliarden hinweg müssten bei einem Heilsplan jedem Zufallsereignis vorausgehen? Schon deshalb wäre er wenig wahrscheinlich, aber es wäre auch **Determinismus**. Denn selbst wenn die Menschen glaubten, subjektiv frei zu entscheiden, liefen sie doch am Gängelband Gottes (oder der sogenannten **Vorsehung Gottes**), der dann die letzte Verantwortung trüge für ein gelingendes oder misslingendes Leben. Auch daher kann und darf es keinen Heilsplan Gottes geben.

Es wäre auch zu fragen, warum sollten so unendlich viele einzelne Vorentscheidungen getroffen werden für etwas, was sowieso dem Untergang geweiht ist? Alles vergeht doch wieder, die Menschheit genauso wie die Erde, wie unsere Sonne und wie unsere Milchstraße, die vielleicht Teil einer Galaxie der nächsten Generation wird. Und danach? Niemand weiß, wohin das Universum treibt, zum Kältetod, mit vielleicht anschließendem Neubeginn oder zu immerwährendem Fortbestehen nach dem Gesetz von der Erhaltung der Energie oder zu was? Kein guter Gott ist erkennbar, der in diese Entwicklung eingreift, weder in das Einzelschicksal noch in das des Kosmos.

Resümee

Die Darstellung der astrophysikalischen Erkenntnisse zeigt eindeutig, dass alle Gottesvorstellungen der Vergangenheit heute unbrauchbar sind. Die Erkenntnisse über die Evolution auf der Erde und im Kosmos machen klar, dass die gesamte Entwicklung des Universums ganz ohne die Eingriffe von Gott verläuft. Ja es wäre sogar schlimm und „unverantwortlich“, wenn Gott eingegriffen hätte, wie die Darstellung der Theodizee- und Heilsplan-Problematik erkennen lässt. Ist damit die Gottesproblematik erledigt? Für viele schon, für andere ganz und gar nicht.

2. Suche nach Sinn - Suche nach Gott heute

2.1. Suche nach Sinn oder Suche nach Gott?

Was nun, wenn die Welt auch ohne Gott funktioniert? Wozu suchen wir dann noch nach Gott und Göttlichem? Geht es nicht besser ohne Gottesglaube? Gibt es überhaupt Gott? Und wozu? –

Viele **Menschen interessieren sich gar nicht für die Frage nach Gott**, aus verschiedenen Gründen. Viele mit hohem ethischen Standard sagen: Ich tue, was in meinen Kräften steht; alles andere kommt sowieso, das lässt sich nicht ändern. Andere sind bequem oder zu beschäftigt, um sich damit auseinanderzusetzen. Aus Gleichgültigkeit übernehmen sie oft den Glauben ihrer Umgebung. Und auch umgekehrt: Es gibt Millionen fanatischer Gottesgläubige, sogenannte Rechtgläubige. Was steckt in diesen drei Fällen dahinter? Ist es das ruhige Grundvertrauen, die Lebenszuversicht im ersten Fall, die Nachlässigkeit gegenüber dem Leben im zweiten und die Unsicherheit und Angst im dritten Fall? Oder ist es etwas anderes? Der wahrscheinlich größere Teil Menschen sucht Gott oder das Göttliche. Sie suchen angesichts der überbordenden Problematik des Lebens einen verlässlichen Weg zum ‚Heil‘, eine **Orientierung**, um den eigenen Standort in der Welt, die eigene Bestimmung zu ergründen: Warum bin ich? Wozu bin ich da? Was soll ich? Was will, was kann ich? Was bleibt von mir nach meinem Tod? Es ist die Suche nach Erkenntnis, nach Geborgenheit und nach Kriterien zur Unterscheidung von Gut und Schlecht, Richtig und Falsch.

Dieses Nachdenken über Gott ohne die alten unbrauchbaren Gottesbilder geht von unten, vom Individuum aus, von den Erfahrungen im Alltag; es ist also **anthropologisch** begründet. Es beginnt nicht oben mit einem vordefinierten Gottesbegriff, mit Gott im Zentrum, von dem alles ausgeht, um dann zu schlussfolgern, was alles mit Gott gemeint ist und was er von uns will. - Es setzt auch nicht bei dem Begriff Geist oder Geistiges an, sondern schlicht bei der Suche nach Sinn und Sinnhaftem im Alltag. Warum?

Weil – wie oben dargestellt - ich mir von Gott kein Bild machen kann, er passt nicht in mein Vorstellungsvermögen; aber auch Geist oder das Geistige ist nicht greifbar, doch kann ich mir wenigstens den Begriff Geist ausdenken, ganz anders ist es mit dem Begriff Sinn. Den ‚Sinn von etwas‘ (einer Sache X) kann ich, wenigstens prinzipiell, konkret erkennen. Daher wird in diesem Aufsatz zunächst nach dem Sinn von bestimmten Lebenserfahrungen und von Sinnvollem in der Natur und letztlich **nach einem Sinn des Lebens** gefragt und danach wird versucht, einen **Gottesbegriff von der Sinnfrage her** zu entwickeln, ohne dass damit andere Zugänge zu Gott gezeugnet werden wie etwa existenziale, spirituelle, hermeneutisch begründete.

2.2. Der Sinn *im* Leben und der Sinn *des* Lebens

Wo finden wir Orientierung im Leben? Antworten erhalten wir nicht aus der Wissenschaft. Die Wissenschaft kann zeigen, was ist, in Grenzen auch, was einmal war oder einmal wird, nicht jedoch, was sein soll oder sein müsste; sie beschreibt den Ist-Zustand und projiziert ihre Ergebnisse in die Zukunft und in die Vergangenheit. Erst recht finden wir keinen Sinn und Halt in der bloßen Beobachtung der allgemein-globalen sowie der täglichen Katastrophen und Kämpfe.

Dennoch können wir bei der Sinnsuche von unseren eigenen Erfahrungen ausgehen. Dann stellen wir fest, es gibt nicht nur das Schlimme, Sinnlose, den Un-Sinn, die Negation, Zerstörung, sondern es gibt partiell Sinnhaftes in der Natur, auch wenn das Sinnvolle eines Elementes oder Individuums, oft im Widerspruch steht zu Sinn und Zweck eines anderen¹⁶. Sinnhaft ist etwa die Arterhaltung oder die Abfolge von Wachsen, Blühen, Reifen der Frucht und Absterben; und dann entsteht auf dem Humus neues Leben. Doch als das einzig denkende Wesen auf der Erde suchen wir Menschen nach dem größeren Sinn im globalen Spiel der Kräfte, den Sinn, der allem Sein und damit auch unserer Existenz Halt und Orientierung geben kann.

Wir erleben - und schaffen auch selbst Sinnhaftes, Gutes und Schönes. Erlebte Sinnerfahrungen schenken uns Zufriedenheit, Sicherheit und Genugtuung. Manchmal empfinden wir dabei auch Glück. Danach streben wir, zwar oft inkonsequent, dennoch orientieren wir uns an dem, was wir für sinnvoll halten. Diese Sinnerfahrungen sind zwar subjektive Deutungen, - auch Selbsttäuschungen sind möglich –aber grundsätzlich sind es nicht bloße Einbildungen, keine Fata Morgana, keine Als-ob-Fiktion¹⁷; es gibt sie wirklich, ja sie sind unverzichtbar im Leben von uns Menschen.

Wenn man den „guten“ oder den „schlechten“ Erfahrungen einen Sinn abgewinnen kann, sind das subjektive und intersubjektive Interpretationen, die auf gute und schlechte herausragende

¹⁶ Ein biologisch sinnvoll arbeitendes System wie der Mensch lebt auf Kosten anderer sinnvoller Systeme, von Tieren, Pflanzen, wird aber ebenfalls von in sich sinnvoll agierenden Systemen wie den Millionenheeren von Viren, Bakterien, von Sonnenstrahlen, wilden Tieren, chemischen oder biologischen Substanzen, usw., usw. attackiert und erliegt, wie alles, am Schluss immer dem Stärkeren, wenn auch u.U. erst nach jahrzehntelangem Kampf.

¹⁷ siehe: mit Berufung auf Kant: Hans Vaihinger, *Die Philosophie des Als Ob*: System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus, Meiner, 1918, S. 129–143

Begebenheiten zurückgehen. „Gute“ Erfahrungen waren Momente des Glücks, überraschende, positive Wendungen, Rettung in einer Not, Ergriffensein durch Naturereignisse oder kulturelle Erlebnisse; „schlechte“ Erfahrungen waren oder sind Krankheit, Tod, Treulosigkeit, Verlust, Untergang, Not.

Alle Menschen wollen sinnhaft leben, Sinnvolles erleben, tun oder erkennen; überhöht ausgedrückt, sie suchen nach dem Glück, nach ihrem oft sogenannten ‚persönlichen Gott‘. Kein Mensch kann über längere Zeit die Sinnlosigkeit ertragen. Kein Mensch lebt ohne diesen ‚Gott‘ Sinn, gleichgültig, ob er das bewusst Gott nennt (Gläubige) oder einen Gott bewusst bestreitet und ablehnt (Atheisten). Einen Gott, verstanden als Sinn eines Tuns oder Erlebens kann man nicht bestreiten, es sei denn, man bestreitet das Sinnhafte überhaupt (**Nihilismus**) – und damit auch die eigene Behauptung, dass alles sinnlos ist, das wäre allerdings wider-sinnig. Und Verzweiflung bietet erst recht kein Ausweg¹⁸.

2.3. Was wissen wir von Gott?

Die Antwort kann nur sein kann: nichts! Alle konkreten Aussagen über „Gott an sich“ sind unsinnig. Sei es, dass sie in den Begriffen der damaligen, aber heute falschen Weltvorstellungen konzipiert wurden oder sei es nach heutigen Erkenntnissen: Über einen Gott außerhalb des Universums kann man nichts sagen. Das übersteigt grundsätzlich unsere Erkenntnismöglichkeiten. Gott ist wissenschaftlich weder belegbar noch widerlegbar. Ein Gottesbegriff, der aber schon wissenschaftlich widerlegbar wäre, kann erst recht nicht stimmen. Gott ist doch keine Sache, also auch keine Ursache von etwas (sagt Eugen Drewermann). „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht“, formulierte das schon 1930 der große Theologe Dietrich Bonhoeffer, der von den Nazis ermordet wurde, und mit ihm sagten das Karl Rahner und weitere Theologen¹⁹.

Nur negative Aussagen über Gott können eventuell stimmen: Gott kann keine Person sein, kein unbewegter Bewegter, er ist nicht der Anfang vor allem Anfang, kein Herr über Leben und Tod, auch nicht die Schöpfer der Welt, usw.

Wenn Atheismus das, und nur das meint, und nicht einen generellen Unglauben behauptet (gibt es das überhaupt?), dann ist **Atheismus** eine vernünftige Einstellung, vernünftiger als der grassierende **Agnostizismus**, der alles offenlässt.

2.4. Sinn ein anderer Ausdruck für Gott?

¹⁸ Eine ähnliche Konzeption vertritt der Wiener Philosoph, Arzt und Psychotherapeut Viktor Frankl (Auschwitz-überlebender, 1905- 1997): Als Mensch bin ich nicht bloß Leib und Seele (Psyche), sondern insbesondere auch Geist und daher zwangsläufig auf der Suche nach dem Sinn in meinem Leben. Frankl setzt ein Sinn Ganzes voraus, das er Gott nennt. Diesen mir „unbewussten Sinn oder unbewussten Gott“ oder Geist suche ich, sonst werde ich krank, auch psychosomatisch; erst recht, wenn ich die Sinnsuche verdränge (= anders als bei Freud und Adler). Frankl glaubt unerschütterlich an einen vorhandenen Sinn, eine existierende Transzendenz. Seine Methode der „**Logo**“-**Therapie** („logos“ = Sinn), bzw. Existenzanalyse ist eine Hilfe zur Selbsthilfe, um die Sprache des unbewussten Ganzen (es spricht im Traum, im Gewissen, usw.) zu verstehen um mit ihm zu kommunizieren.

¹⁹ Der meint der Theologe Paul Tillich etwa das gleiche mit dem Satz: „God does not exist“ und: „Für die Existenz Gottes zu argumentieren, hieße, ihn leugnen.“ (zitiert nach K. Bangert, in: Die Wirklichkeit Gottes, 2012, S.253). - Bonhoeffer wendet sich im Übrigen auch gegen „eine billiger Vertröstung auf ein Jenseits“ für die hier Zukurzgekommenen.

Wenn man den Sinn eines Vorgangs oder einer Sache begreift und sich dabei nicht selbst täuscht, dann hat man eine individuell gesicherte Erkenntnis. Und wenn das die anderen genauso erkennen, dann ist das eine intersubjektive Erkenntnis, die man, oft unscharf, undifferenziert auch Wahrheit, Tatsache, Faktum, Wirklichkeit nennt. Dann existiert der Sinn dieses Ereignisses unabhängig von den materiellen und psychischen Gegebenheiten des erkennenden Einzelnen. Wenn es daher den „Sinn von etwas“ gibt, dann gibt es Sinn als solchen, einen globalen, über den Einzelfall hinausreichenden Sinn²⁰. Und umgekehrt, ein intersubjektiv anerkanntes, (d. h. ‚wahres‘) sinnvolles Ereignis kann, wenn auch limitiert und reduziert, gleichwohl eine globale Sinnhaftigkeit repräsentieren. Eine globale Sinnlosigkeit anzunehmen, ist per definitionem sinnlos. Die generelle, globale Sinnhaftigkeit, die Sinnfülle schlechthin, wird - und wurde auch traditionell schon - Gott zugeschrieben.

Sinn repräsentiert daher das, was man auch Gott oder Göttliches in der Welt nennen kann, und zwar dann und nur dann, wenn es, erstens, den Sinn, das Sinnvolle gibt, zweitens, wenn man den Sinn erkennen und erfahren kann und drittens, wenn Sinn nicht schon Teil der materiellen Welt selbst ist, sondern immateriell, als Interpretation von Zuständen und Ereignissen in der Welt.

Umgekehrt gilt auch, Gott oder Göttliches manifestiert sich als Sinn oder Sinnhaftes, und zwar in allen denk- und erlebbaren Formen, Zuständen und in allen Intensitätsstufen - mehr können Menschen per definitionem nicht über **einen Gott als die Sinnfülle** aussagen. **Sinnerfüllt und göttlich werden zu Synonymen**. Einer solchen Definition von Gott kann man schwerlich widersprechen. Es sei denn, man sagt: Für mich ist der/die/das Gott noch viel mehr als „nur“ der absolute Sinn. Solche Aussagen dürfen dann aber nicht falsifizierbar sein, wenn sie glaubhaft sein sollen. Mir scheint, es geht hierbei eher um Fragen der Benennung von Glaubenserlebnissen - und diese sind immer persönliche Sinn- beziehungsweise Gottes-Erkenntnisse aufgrund der eigenen spirituellen Erfahrung.

Das sperrige Wort ‚Sinn‘ steht hier als Hilfs-, Ersatzbegriff für ‚Gott‘, weil es nicht vieldeutig, sondern eindeutiger, zeitgemäßer ist und nicht abgenutzt wie das oft geschundene Lückenbüßer- und Rechtfertigungswort ‚Gott‘. ‚Sinn‘ hat den Vorzug, dass es einen Gott nur formal, nicht schon inhaltlich beschreibt (der liebe, der böse, der barmherzige, der rächende Gott, usw.). Erst die individuellen, subjektiven Erfahrungen (was ist, was war an diesem Ereignis sinnvoll? Was ist sein bleibender Sinn?) lassen Rückschlüsse zu, was konkret mit ‚Gott‘ hier gemeint ist. Der Begriff Sinn oder Sinnhaftigkeit ist eindeutiger und zugleich eine ganz bestimmte Sichtweise der Wirklichkeit. Die erfasste Wirklichkeit geht über die psychisch-rationale Einschätzung eines Zustandes oder Ereignisses hinaus.

Ähnlich verbraucht und mehrdeutig wie das Wort Gott ist der eigentlich recht zutreffende Ausdruck ‚Geist‘ oder in Wortverbindungen als ‚Geist Gottes‘, bzw. ‚Heiliger Geist‘. Unter Geist kann man ja auch vieles verstehen, etwa die kognitiven, d. h. „geistigen Fähigkeiten“ des Menschen oder eine bestimmte „geistige Haltung“ oder den „Geist einer Zeit“, usw., aber leider auch sogenannte „geistige Wesen“, deren Existenz man als überindividuell, als über- oder außerirdisch

²⁰ in gewisser Analogie zu Gedankeninhalten, geistigen und kulturellen Gehalten, Theorien und Ideen oder mathematischen Sätzen, die ebenfalls objektiv existieren, unabhängig vom Bewusstsein dessen, der sie gerade denkt (siehe auch die „**Drei-Welten-Lehre**“ von Frege, C.S. Peirce, Karl Popper - analog zu Platon (Leib, Seele, Geist), Kant (Außenwelt, Verstand und Vernunft) und entgegen dem Dualismus Descartes‘ oder dem Monismus des Materialismus, Behaviorismus, etc.)

verortet. Damit suggeriert man eine zweite, zusätzliche, meta-physische Parallelwelt zu unserer mit den Sinnen erfassten Welt.

Man könnte dennoch statt Gott oder Sinn auch ‚Geist‘ sagen, wenn man darunter eine Wirklichkeit verstünde, die nicht ihren Ursprung im Kosmos hat und nicht psychisch-rationale Erkenntnisse meint.

Die Begriffe ‚Gott‘, ‚Sinn‘ und ‚Geist‘ (im Sinne Hegels als „Weltgeist“) sind eigentlich nicht vertauschbar, meinen aber doch Ähnliches und werden umgangssprachlich weiterhin benutzt und wohl kaum ersetzt. Aber im fachsprachlichen Gebrauch müsste man sie sauberer definieren und nicht inhaltlich füllen. Solange das nicht geschieht, hält die babylonische Sprachverwirrung um den „richtigen Gott“ an - mit ihren weltweit verheerenden Folgen.

Neben dem Sinnhaften gibt es auch **das Sinn-lose**, die sinn-lose Zerstörung (eine sinn-volle Zerstörung hingegen, etwa von tödlichen Bazillen, ist keine Zerstörung im hier gemeinten Sinne, sondern bloß eine Frage der Benennung). Wenn Menschen eine sinn-lose Zerstörung verursachen, nennt man das meistens das ‚Böse‘ tun oder auch eine ‚Sünde‘ wider Gott. **Sinnlos heißt dann gottlos, böse**. Ein dualistischer Gottesbegriff zu kreieren, hier der gute Gott – dort der böse Gott, Teufel oder böse Geist - hier der Christ - dort der Antichrist, etc. - wie es manche Religionen behaupten, ist überflüssig.

2.5. Philosophisch-theoretische Überlegungen zum neuen Gottesverständnis

Kommt damit der traditionelle Gott, neudefiniert, zurück? Durch die Hintertüre in das Zentrum der Welt? Nein, nicht als Herr oder Herrin der Welt und über die Welt, sondern als Postulat für die Sinnhaftigkeit in der Welt oder, wie schon Kant (noch ohne unsere heutigen Erkenntnisse) sagte, als „ein Postulat der reinen praktischen Vernunft“. Er ist die denknotwendige Sinndeutung für alles Bestehende, aber nicht schon eine Entität in der Welt oder dem Universum, **Gott als der Sinn oder der Sinn als Gott** ist vollkommen anders als alles andere, weder materiell, noch physisch, noch psychisch noch geistig. Geist oder der (gute) Geist in allem ist zwar ein schon ein relativ abstrakter Begriff, aber ontologisch vieldeutig, unscharf und darum oft missbräuchlich benutzt (siehe oben).

Inhaltliche Aussagen über einen „Gott an sich“, über das **Wesen Gottes** zu machen, übersteigen unsere Erkenntnismöglichkeiten, erst recht die der naturwissenschaftlichen Methoden. Wir kommen diesem Gott auch nicht näher, indem wir wie früher einen subsumierenden Gottesbegriff bilden (das höchste und absolute Sein, der unbewegte Bewegter, etwas was größer nicht gedacht werden kann²¹, usw.) und diesem Gottesbegriff allerlei ‚göttliche‘ Attribute im Superlativ zuordnen.

Es sind keine Analogien zu unseren sonstigen Erfahrungen möglich – außer der Sinnhaftigkeit, aber das ist eine formale, keine inhaltliche Beschreibung und erst recht keine Metapher für Gott. Er/sie/es ist das absolut Jenseitige von allem Vorstellbaren, einfach unvergleichlich, eine Chiffre

²¹ u.a. Anselm von Canterburys berühmtes ontologisches Gottesargument: Gott ist das „worüber hinaus nichts Größeres (Vollkommeneres) gedacht werden kann“ („quo nihil maius cogitari potest“).

für Sinn überhaupt, ein „nicht-theistischer“, ein a-theistischer Gott, das ist aber weder Agnostizismus noch Unglaube²². Es ist ein Gott, von dem man sich weder objektiv noch subjektiv ein Bild machen kann²³. Nur Aussagen, was Gott nicht ist oder nicht sein kann, stimmen eventuell. Anders als in dem katholischen Dogma des Vaticanum I (1870-71) behauptet, gibt es **keine analogia entis, sondern bloß eine theologia negativa**. Das ist nicht nur so, weil unsere Sinne zu stumpf sind (wir können uns leider etwas nur vorstellen innerhalb der drei Dimensionen des Raumes und der Zeit), sondern, weil Gott als der absolute Sinn von allem kein Objekt des Universums ist, also nicht nachgewiesen werden kann. Gotteserfahrungen sind immer interpretative Akterfahrungen Gottes, niemals Seinserfahrungen Gottes.

2.6. Kosmologische Aspekte - Gott als Sinn und als Sinnstifter im Universum

Der/die/das Gott muss als die ‚Macht‘ verstanden werden, die völlig außerhalb des Universums und unabhängig von ihm dennoch die gesamte Entwicklung des Universums schon immer begleitet und den Prozessen einen Sinn verleiht. Dadurch erst wurden und werden produktive, sinnvolle Prozesse möglich im Universum, respektive Universen, falls es mehrere geben sollte - parallel zueinander oder sukzessive hintereinander. **Gott ist der Sinn in dem, was schon ist oder schon war oder noch wird oder werden kann.**

Gott als Sinngeber im Universum ist eine Art von Ur- oder Hintergrund des Alls, eine unverzichtbare ‚Macht‘, damit sich eigene Gesetzmäßigkeiten im Energie- und Materiechaos des Anfangs oder des Uranfangs entfalten konnten und weiter entwickeln können, solange es das Universum oder die Universen geben wird und somit eine, wenigstens in Teilen, sinnvolle Evolution stattfinden kann, selbst dann noch, wenn sich manche Kräfte gegenseitig wieder aufheben würden oder werden (wenn z. B. Materie minus Antimaterie gleich Null wäre).

Dieser Sinngeber-Gott kann aber auch deshalb schon nicht der Gesetzgeber im Universum sein, weil es viel Widersprüchliches gibt, Fehlentwicklungen, die wieder zerstört wurden oder werden und nicht alles sich Entwickelnde sinnvoll zu sein scheint. Aber Gott als Sinngeber muss hinzugedacht werden. Sonst wäre alles sinnlos und würde nach einem - vielleicht - tentativen, aber eben doch sinnlosem Sich-Aufbäumen wieder in sich zusammenfallen. Kurz gesagt, **nicht alles, was ist, ist sinnvoll, aber ohne den Sinngeber-Gott ist alles sinnlos.**

Gott muss auch deshalb als außerhalb des Universums und nicht als Wirkmacht im Universum gedacht werden, weil er sonst auch Teil der Energie, bzw. der Materie wäre, und somit sein eigenes Geschöpf. Er wäre mitbeteiligt am Werden und Vergehen der Welt, also auch Mitverursacher des Guten wie des Schlimmen, des Großartigen wie des Entsetzlichen, usw. Das Spiel der teilweise antagonistischen Kräfte im Universum kann daher nicht als das Werk Gottes verstanden werden.

²² „Das Wort Gott steht vielmehr für eine bestimmte Art, die Welt zu verstehen... - in der Symbolsprache des Mythos. Alles Reden von Gott deutet menschliches Leben. So ist Theologie Anthropologie. Religion ist Auslegung des menschlichen Daseins. Sie ist der vielförmige Versuch, sich als Mensch zu verstehen und sich vor dem Absoluten selbst zu bestimmen. Gott können wir nur insofern verstehen, als wir uns selbst in der von uns begriffenen Welt verstehen lernen.“ (H. Halbfas, *Glaubensverlust*, S.72)

²³ Weil Gott kein Gegenstand unserer Welt ist, versuchen wir oft von ihm in Metaphern, anthropomorph zu sprechen, auch wenn wir wissen, dass alle falsch sind. Trotzdem hoffen wir, dass unsere Mitmenschen das falsche, uneigentliche Sprechen von Gott durchschauen und das wirklich Gemeinte verstehen. Leider misslingt das im Normalfall - meiner Erfahrung nach. Gott wird materialisiert, als konkrete Person verstanden, wird zum Fetisch.

Wenn Gott nicht der Schöpfer des Universums und nicht der Erhalter im Universums sein kann, dann kann er auch nicht in das Weltgeschehen eingreifen, weder positiv noch negativ, er bleibt völlig „außen vor“. Er ist weder allmächtig, noch ohnmächtig, noch kann er die Naturgesetze außer Kraft setzen, um Wunder zu vollbringen.

(Das Hoffen auf ein Naturwunder Gottes - wie in den Bittgebeten - ist eine Flucht aus der eigenen Verantwortung, eine Resignationshaltung oder die Nachwirkung eines magisch primitiven Gottesbildes und ist heute nicht mehr zu rechtfertigen, es sei denn, man würde diesen Gebeten einen anthropologischen Grundansatz geben – eine Art von Autosuggestion - und ihnen damit eine spirituelle Bedeutung beimessen²⁴. Ein heute angemessenes „Bittgebet“ war die „Antikriegs-Aktion“ von Papst Franziskus, die gesamte katholische Kirche solle am 7.9.2013 abends fasten und beten in den einzelnen Kirchen und Gotteshäusern für die Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens in Syrien und gegen alle Kriegshandlungen dort und weltweit. Allein auf dem Petersplatz waren über 100 000 Personen.)

Wollte man Gott beschreiben mit unseren Vorstellungen, Begriffen und Bildern, die alle nur aus unserer begrenzten raum-zeitlichen Erfahrung stammen, hieße das, Gott reduzieren und ihn uns angleichen zu wollen. Allein das wäre schon eine Art von 'Blasphemie'. Und umgekehrt: der Mensch als Gottes Ebenbild? Das wäre Größenwahn. (Im Neuplatonismus drücken dies die Philosophen - im Gegensatz zu Aristoteles –vereinfacht so aus: Gott das ist die Essenz, unabhängig und vor aller Existenz; Gott ist Form, nicht schon der Inhalt des Seins.)

2.7. Der Begriff Gott nach dem neuen Verständnis

Nach dem Wegfall der alten Gottesbilder kann man heute, **anthropozentrisch** verstanden²⁵, im Sinne einer **negativen Theologie** den Begriff ‚Gott‘ deuten als den **absoluten Sinn von allem**, aber nur als ein zugleich absolut anderes. Damit ist gemeint,

²⁴ Man sollte sich aber nicht über die Millionen von Menschen erheben, die – ohne eigenes Verschulden – noch in einem von der Magie geprägten theozentrischen Weltbild leben, die nichts von der Evolution des Lebens, kaum was von den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen wissen, die die Theodizeeproblematik im Vertrauen auf den guten Gott oder die Geister und Götter beiseiteschieben, usw. Ihr heute „falscher Glaube“ entspringt dem guten und richtigen Impuls, im Einklang mit dem Höchsten zu leben. Neben den Irrtümern im Objekt ihrer Verehrung offenbart die religiöse Inbrunst etwa in den Naturreligionen viel Wertvolles, Güte, Liebe und eine tiefe, bleibende Wahrheit. - Umgekehrt gilt aber auch: unsere heute bessere Einsicht macht uns nicht zu besseren Menschen und ist noch nicht das Gelbe vom Ei, wenn auch weniger falsch, wenn sie vereinbar ist mit den heutigen Erkenntnissen.

Anders steht es um die vielen Millionen heutiger Menschen, die aus eigenem Versagen, aus Gutgläubigkeit, Denkfaulheit, Oberflächlichkeit, aus Furcht oder anderen Gründen unaufgeklärt verharren in einem Zwiespalt zwischen modernen Weltvorstellungen und einem archaisch-theozentrischen Gottesbild. In dieser schizophrenen Situation wachen viele plötzlich auf und werden in einer Art Kurzschlussbehandlung häufig zu Agnostikern, zu Atheisten oder religiösen Fanatikern.

Unter letzteren gibt es in allen Religionen theologische Scharlatane, die aus bornierter Engstirnigkeit, aus Machtinteressen, aus Besitzkalkül, usw. ihre Anhänger und Gläubige mit Absicht dumm und unaufgeklärt lassen (das Ergebnis nennt man, etwa im Christentum „Volksfrömmigkeit“). Solche „Diener Gottes“ untersagen das eigenständige Denken, drohen mit kirchlichen Strafen und Gesetzen, sogar mit ewigen Höllenstrafen; sie verlangen stattdessen Gehorsam im Glauben und missbrauchen so das entgegengebrachte Vertrauen für ihre Zwecke. Die „guten Zwecke“ heiligen ihre schlechten Mittel.

²⁵ „Das Wort Gott steht vielmehr für eine bestimmte Art, die Welt zu verstehen... - in der Symbolsprache des Mythos. Alles Reden von Gott deutet menschliches Leben. So ist Theologie Anthropologie. Religion ist Auslegung des

- Gott ist nicht Teil der Welt und des Universums. Es gibt daher auch keinen Pantheismus oder Panentheismus, sie sind obsolet.
- Gott steht außerhalb des Universums. Daher kann man über ihn selbst, über „Eigenschaften“ Gottes keine inhaltlichen Aussagen machen, die über den formalen Sinnbegriff hinausgehen.
- Und Gott ist weder als Schöpfer noch als Erhalter des Universums notwendig. Somit entfällt auch die Grundlage für Deismus, Theismus oder für ein sonst wie geartetes personales Gottesverständnis.

Man könnte zusammenfassend sagen, Gott ist die absolute Sinnfülle, unabhängig vom Universum, Gott ist auch der Sinnstifter im Universum, aber nicht dessen Wirkmacht.

3. Gott wirkt – ohne in den Lauf der Entwicklung einzugreifen

3.1. Die Naturgesetze oder Gott? Ein Deutungsversuch

Elemente in der Natur wie im Leben, die einen Sinn tragen, haben diesen immer nur vorübergehend und partiell. Das Universum folgt rücksichtslos den eigenen Gesetzmäßigkeiten und Spielregeln, vom Mikrokosmos bis hin zum Makrokosmos, von den subatomaren Teilchen über alle Lebensformen hinweg bis zum Zusammenstoß von Galaxien und mehr. Die Natur kennt kein Erbarmen, sie ist bloß effizient.

Die Frage, wie oder warum ein Gott als die absolute Sinnfülle, das Stirb und Werde, das Übel, das Leid, die scheinbar sinnlose Zerstörung, das Gesetz von Fressen und Gefressen werden überhaupt zulässt (wie in der oben erwähnten **Theodizee**- Problematik beschrieben) oder gar veranlasst (wenn er als Schöpfergott, als gerechter Gott verstanden wird), stellt sich bei dem hier skizzierten Gottesbegriff jedoch so nicht, sie könnte auch nicht beantwortet werden.

Ist eventuell sogar die Zerstörung sinnvoll? Wenn die Tsunamiwelle über Wehrlose, Alte und Junge hinwegrollt, wenn Gerechte und Ungerechte früh von Krebs befallen werden, wenn Bomben fallen, Erdbeben vernichten, wenn es unterschiedslos Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte trifft - zum namenlosen Entsetzen der betroffenen Zuschauer und der Erleidenden, - dann erkennen wir darin nur grauenhafte sinnlose Zerstörung. Vorher war da etwas hoffnungsvoll Neues oder Schönes, und dann folgte die gnadenlose Vernichtung. Fressen und wieder gefressen werden ist die Regel: Der Löwe erlegt die Antilope, die Bakterien zerfressen das Lebewesen, Gaswolken werden zu Sternen oder Milchstraßen und zerstören sich wieder gegenseitig, auf Freude und Geburt folgt Leid und Tod, Gerechtigkeit wechselt mit Ungerechtigkeit, Schönheit mit Hässlichkeit, Beglückendes mit Grauenhaftem, Gutes mit Bösem, usw. Diesem Wechselbad, dem „**Kreislauf von Werden und Vergehen**“ kann sich nichts und niemand dauerhaft entziehen, ja, das eine ist die Voraussetzung für das andere. Immer gilt: Neues entsteht, indem Altes und/oder Schwächeres zerstört wird. Das zerstörte Alte wird oft Grundlage, Baustoff für ein neues Objekt und so fort. Darin könnte sogar **ein Sinn in der Zerstörung** liegen. Sie wäre die Voraussetzung für eine neues Werden, eine zugegeben, makabre, brutale, „unmenschliche“ Vorstellung, die buchstäblich über

menschlichen Daseins. Sie ist der vielförmige Versuch, sich als Mensch zu verstehen und sich vor dem Absoluten selbst zu bestimmen. Gott können wir nur insofern verstehen, als wir uns selbst in der von uns begriffenen Welt verstehen lernen.“ (H. Halbfas, *Glaubensverlust*, S.72)

Leichen geht. Kann man das aber begreifen? - theoretisch vielleicht zum Teil, aber rechtfertigen? Ist das sinnvoll oder sinnlos?

Auch ein Gott der absoluten Sinnfülle greift nicht in das Geschehen ein, weder als Schöpfer noch als Erhalter oder Wächter (siehe 2.6). Dies entspricht u.a. auch dem Stand der Evolutionsforschung wie der neuesten Astrophysik. Die Hypothese ‚Gott‘ ist überflüssig geworden. Das bedeutet natürlich noch keine Leugnung Gottes überhaupt. Spekulationen über das Zusammenwirken von Gott als dem absoluten Sinn und dem sich entwickelnden Universum führen bisher nicht weiter.

seien sie monistisch: die Welt ist ein Teil Gottes (Pantheismus) oder Gott wirkt in die Welt hinein (Panentheismus) oder

- seien sie dualistisch (Gott und Universums sind und bleiben getrennt).

Er ist und bleibt das absolut Andere, aber als das, was notwendig hinzugedacht werden muss, damit das Universum selbst Sinn macht und es **im** Universum, wenigstens prinzipiell auch Sinn geben kann. **Gott ist als der Sinnhintergrund**, als Urgrund des Universums notwendig, aber als seine Ursache obsolet.

Vielleicht kann man die **Hypothese** wagen, Gott oder das Göttliche als der Sinnhintergrund im Universum erlebe die Evolution der Welt mit (als dessen ‚Geist‘ oder gar als der ‚Hl. Geist‘ wie Theologen und Philosophen sagen), auch dann, wenn sich das Universum aus sich selbst heraus nach eigenen Regeln entwickle. Gott oder der ‚Geist Gottes‘ begleite alle Entwicklungen im Kosmos. Warum das? Aus Liebe, im weitesten Sinne verstanden, zu allem, was entstehe, zu allem Sein und Werden und zu allen Geschöpfen, die es jemals gab oder geben wird.

Auf uns Menschen dieser Erde bezogen hieße das, er helfe den Einsichtigen zu größerem Glück, leide mit ihnen in ihrem Schmerz und der Verzweiflung und stärke ihre Hoffnung auf ein endgültiges Heil, nicht durch ein direktes Eingreifen, sondern indem er sich uns ‚zeigt‘ in allem (schon) Sinnhaften sowohl als dessen Hintergrund wie als letztes und unveränderliches Ziel von allem Sein und Leben. (Eine Analogie zu dieser **Hypothese vom mit-leidenden Gott** findet man im Christentum in der Gestalt des Menschen Jesus v. Nazareth, dem „Sohn Gottes“. Sein Kampf gegen das Böse, sein Untergang und die Katastrophe durch ein ungerechtes, schmerzvolles Leiden und den schmachvollen Tod und seine siegreiche Wiederauferstehung, - jedenfalls in den Jüngern damals und bis zum heutigen Tag²⁶).

3.2. Die Evolution der Erde - immer komplexer und sinnhafter

Die schon in Kapitel 1.4.1 beschriebene **Evolution** auf der Erde ist nicht nur sinnvoll und zielgerichtet, aber sie konvergiert zu immer komplexeren Entitäten und mit immer komplexeren Konsequenzen. Eine der positiven Konsequenzen ist die schon weit fortgeschrittene Sinnhaftigkeit der Lebensformen. Sind das schon Anzeichen einer Finalität in der Evolution? Jedenfalls kann man es als Fingerzeig verstehen, welche Entwicklung Gott auf diesem Planeten haben will,

²⁶ In der katholischen Kirche erhält dieses Denken noch eine Zuspitzung: Der sündenlose Jesus erduldet freiwillig das schmachvolle Ende seines Lebens - als Sühne vor Gott, um durch seinen Tod alle Menschen von der „Erbsünde“ (als die Folgen des sogenannten Sündenfalls der ersten Menschen im Paradies) zu erlösen - so wie es der erste große Theologe, Missionar und Kirchengründer Paulus in seinen Briefen verkündet.

nämlich dass das Sinnvollere zunimmt und damit das Göttliche oder Gott in der Welt stärker wird. Teilweise sinnvoll ist z. B. der Wachstumsprozess im Pflanzen- und Tierreich. Sinnvoll auch kümmern sich viele Tierarten um die eigene Brut. Zwar werden Wolf und Lamm niemals einträchtig weiden und der Löwe wird kein Stroh fressen, wie Isaias im Alten Testament (65,25) voraussagt. Trotzdem, manche höhere Tierarten entwickeln schon rudimentäres Bewusstsein, entwickeln soziale Beziehungen und Rücksichtnahme (und auch Aggressionen) auf den Artgenossen. Und - wie oben dargestellt - erdgeschichtlich seit „kurzem“, seit knapp 2 Millionen Jahren gibt es sogar Wesen mit einem Bewusstsein, sogar von sich selbst, mit **Selbstbewusstsein**, die sich selbst als ein Objekt erkennen und daher sich teilweise steuern können (sogenannter **freier Wille**), sich sogar gegen das Gesetz des Stärkeren in der Natur und für eine, wenigstens vorübergehende **Bewahrung der Schöpfung** entscheiden können. Seit etwa 6000 Jahren gibt es eine Schrift und damit ein fixiertes historisches Gedächtnis, usw. Das sind **Schritte in der Evolution des Sinnhaften**²⁷. Wieweit es die Evolution und dieses Menschengeschlecht auf diesem Planeten Erde bringen, das wissen wir nicht (so wie wir die Natur und unsere Mitgeschöpfe behandeln, gibt es gegenwärtig nicht viel Anlass zum Optimismus). Auch sind die (Über-) Lebensmöglichkeiten unserer Erde begrenzt auf maximal ein paar hundert Millionen Jahre wegen der zunehmenden Erwärmung auf der Erde. Ob und wie die Evolution auf anderen Planeten im Universum weitergeht oder schon weiter ist, davon haben wir keine Ahnung (Neuere Schätzungen sprechen von ca. 17 Milliarden Planeten allein in unserer Galaxie²⁶, und man schätzt die Anzahl der Galaxien²⁸ im sichtbaren Bereich des Universums auf über 100 Milliarden.).

3.3. Gotteserfahrungen in der Welt und im menschlichen Leben

Als Sinnstifter des Universums und im Universum kann der/die/das Gott indirekt von uns Menschen jedoch erkannt werden. (Aber anders als das katholische Dogma des Vaticanum I, 1870 behauptet, siehe S. 6). Überall dort, wo es Sinnvolles gibt, kündigt dies von der absoluten Sinnfülle Gottes (im Kontrast zum ‚Nichts‘ der Sinnlosigkeit, als dem theoretisch denkbaren Gegenstück zu Sinn). Die Dinge im Universum sind die uns zugängliche sichtbare Seite der Wirklichkeit, ähnlich sichtbar wie die Projektion eines Ereignisses auf einer Leinwand; das Ereignis selbst sieht der Zuschauer nicht. Oder, so wie wir die Farben eines Gegenstandes nicht schon als eine Eigenschaft dieses Gegenstandes selbst halten dürfen, doch er reflektiert die Lichtstrahlen so, dass wir eine rote Jacke bei Tageslicht als rote und nicht als grüne oder weiße sehen. Ähnlich widerspiegelt die

Welt und alles, auch wir selbst, auf eine je eigene, ganz bestimmte Weise das Göttliche und Gott, ohne dass die Welt dadurch schon göttlich oder wir zu Göttern oder Halbgöttern werden.

Und anders herum: Wenn alles Sinnhafte Gott widerspiegelt, seine Handschrift bezeugt, wird der abwesende Gott auf der „Leinwand der Welt“ sozusagen sichtbar. Wir erspüren das in den Erfahrungen von Gutem, Schönem, von Liebe, Trost, Freude, Glück, Begeisterung, Faszination, usw.

²⁷Das gilt natürlich analog auch für mögliche intelligible Wesen auf anderen Planeten des Universums, soweit sie unter den gleichen Naturgesetzen stehen.

²⁸ In. Süddeutsche Zeitung, 9.1.2013, S.16 kommen dazu noch ca. 25 Milliarden Super-Erden, d.h. mit doppelter Erdmasse.

sowohl in der **Natur**, im **Zusammenleben** der Menschen und **in uns selbst**. In solchen guten Erlebnissen blitzt auf, was mit der absolute Sinnfülle gemeint ist. (Gerade auch im Kontrast zu dem Abgrund, der Verzweiflung und der Sinnlosigkeit, die uns manchmal überfallen.)

Von Geburt an hat jede menschliche Existenz a priori, potenziell schon Sinn. (Theologen nennen das die „Seele“, verstehen das aber anders, nämlich als ein unvergänglicher Wesensteil des Menschen.) Aber es bleibt Sache des Einzelnen, diesen **Sinn des Lebens**, seines Lebens, entsprechend seiner Veranlagung und seiner Möglichkeiten zu finden und in seiner Lebensführung zu realisieren. Dann wird durch ihn und in ihm ‚Gott geboren‘²⁹. Er offenbart sich uns dann in unserem Handeln. Sinnerfülltes, „Gott wohlgefälliges Leben“ macht uns zu „Gottes Kindern“, zu Brüdern Jesu, dem „Sohn Gottes“³⁰, wie das Christentum sagt, in dessen Wirken und Person sich besonders kraftvoll das sinnvolle Tun manifestierte („Wer mich sieht, sieht den Vater“, Johannes 14, 9).

So wie in mir genetisch auch meine Eltern weiter leben, so lebt Gott in mir. Natürlich nicht im biologischen, sondern im ‚spirituellen‘ Sinne, und nur in meinem sinnhaften Tun und Wesen, nicht in meinem Un-Wesen. Das Erbe meiner Eltern in mir kann ich entdecken; das Göttliche in mir auch. Dazu muss ich zur Besinnung, also „zu mir selbst“ kommen und mich nicht im Banalen verlieren. Und wie? Ich muss „nur“ im Sinne Gottes leben.

Dann entdecke ich Gott, in mir, in den anderen Menschen, in der Natur, in der Welt. Ob ich diesen Gott auch ‚Gott‘ nenne und ihn kultisch verehere oder ob ich einfach nur von einem erfüllten Leben spreche oder Ähnliches ist schon sehr wichtig, aber sekundär. Auch ohne expliziten Gottesbegriff und Gottesglauben, ja sogar mit intellektuell „falschen, defizitären“ Gottesvorstellungen kann man sehr wohl „gottgefällig“ leben.

Natürlich meint ‚sinnvoll‘ nur das, was nach den intellektuellen und psycho-physischen Fähigkeiten möglich ist. Ein **Mensch, der früh stirbt oder dessen Entfaltung behindert** ist oder behindert wurde, hat natürlich objektiv weniger Möglichkeiten, Sinn in seinem Leben zur Geltung zu bringen als andere, - subjektiv kann das völlig anders sein. Und umgekehrt, wer reicher veranlagt ist oder mehr Chancen im Leben hat, muss um ein sinnerfülltes Leben zu führen, entsprechend mehr von sich selbst einfordern³¹.

²⁹ Die Erschaffung des Menschen als Abbild Gottes nach den beiden Erzählungen im 1. Buch der Bibel, der Genesis, erhält damit einen neuen, umgedrehten Sinn und ist auch teil- und ansatzweise mit der These Feuerbachs vereinbar: Der Mensch erschafft sich Gott nach seinem Bild und Gleichnis (siehe Anmerkung 36)

³⁰ Das **Credo**, das in der römisch-katholischen und ostkirchlichen Liturgie verwendet wird, ist das wichtigste **Glaubensbekenntnis** und wird von fast allen christlichen Kirchen akzeptiert. Es enthält das **Dogma von den zwei Naturen in Jesus**. Nach diesem ist Jesus „wesensgleich“ (homo-ousios) mit Gott, ist „wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich“ (so im 1. Ökumenischen Konzil von Nicäa, 325 und zuletzt im Konzil zu Chalcedon, 451).

Es kann auch nach heutigem Weltverständnis weiter gelten, wenn man, was „wahrer Gott“ in der damaligen theozentrischen Kosmologie meinte, heute mit „wahrhaft Göttlichem“, also Sinnerfülltem in Jesu Handeln und Denken übersetzt. Solches gilt analog auch für uns, insoweit wir Jesus nachfolgen und „Töchter und Söhne Gottes“ werden. (Es sei noch angemerkt, dass das „homoousios“ von Kaiser Konstantin ganz persönlich in Nicäa durchgesetzt wurde - aus kirchen- und staatspolitischen Gründen. Um ein Staatskirchentum um den Kaiserkult herum zu schaffen bekämpfte er den Arianismus und verordnete die Einheit innerhalb des Christentums. Er selbst indes betete weiter den Sonnengott an, ließ sich aber 337 auf dem Sterbebett christlich taufen.)

³¹ Auch Jesus ging streng ins Gericht mit den Reichen, den Hartherzigen, den bigott Frommen und Selbstgerechten, mit der Elite seines Volkes, aber er umgab und kümmerte sich besonders um die Schwachen, Benachteiligten, um die Randständigen der Gesellschaft, um Kinder, Arme, Kranke, Sünder, einfache Leute.

Tautologisch formuliert kann man sagen, der Sinn des Lebens besteht darin, zu leben, sinnvoll zu leben und mit allen Sinnen. **Anthropologisch** ausgedrückt hieße das, möglichst viel Humanität in mir und durch mich zur Geltung bringen und noch anders, **theologisch** formuliert, ist es die Forderung, Gott in mir und durch mich in der Welt größer werden zu lassen. Alles das läuft auf das Gleiche hinaus. Sinn, Humanität, Gott sind verschiedene Sichtweisen, die allerdings je nach der Tiefe ihres Verständnisses unterschiedlich weitreichende Konsequenzen haben können, aber nicht haben müssen.

3.4. Ethik - ein Kompass für das Humanum und die Erfahrung Gottes

Der bisher weltweit weitreichendste Ansatz in den Wertvorstellungen scheint mir die **anthropozentrische Ethik Jesu** von Nazareth zu sein, wie sie vor allem in der sogenannten Bergpredigt und den Gleichnissen des Neuen Testaments formuliert ist. Für Jesus realisiert sich die Gottesliebe unmittelbar direkt in der tätigen Nächstenliebe, und erst in der Nächstenliebe zeigt sich die Liebe zu Gott. Diese Gleichsetzung schließt sogar die Liebe zum Feind mit ein³². Ein unerhörter, ganz aktueller Ansatz, der schon immer eher von einfachen Christen ernst genommen wird und weniger in der Lehre und den Schriften der Kirchen auftaucht. Schon Jesus sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, nicht an ihren großartigen Lehrgebäuden (wenn aber das die Früchten der christlichen Kirchen sind, dann trifft sie auch die herbe Schelte Jesu.)

Andere Ansätze wurden schon angeführt oder seien noch genannt: das Humanum stärken, die Bewahrung der Schöpfung, die Bekämpfung des Bösen in mir, die Beherrschung, bzw. Sublimierung meiner Triebe, Erziehung zur Güte und Nachsicht, die Goldene Regel, usw..

Immer aber ist anthropozentrisch, vom Menschen her auszugehen, nicht von einer doktrinären Ethik von oben.

Ethische Regeln und Gesetze hat jede Gesellschaft; sie sind Bestandteil jeder kulturellen und religiösen Tradition und auch der persönlichen individuellen Spiritualität. Bedeutsam ist dabei die Achtung, Verehrung von allem Geschaffenen und allen Mit-Geschöpfen (in manchen unaufgeklärten Naturreligionen werden sogar die Naturelemente verehrt). Weitere globale Regeln sind, „das Gute tun, das Böse meiden“; im alten Griechenland galt das Streben nach der Kalokagathia, dem Schönen und Guten.

Solche allgemeine ethische Richtlinien dienen als ein Kompass und Richtschnur, helfen aber nicht immer, wenn unklar bleibt, was das Richtige ist, dann tut man trotzdem oft das Verkehrte (gut gemeint und schlecht getan) oder wenn man es zwar weiß, aber nicht die Kraft, den Willen hat, es zu tun. Auch **in uns selbst** wächst das Sinnhafte oder Göttliche, wenn wir uns gegen unsere

³² Jesu theozentrisches und geozentrisches Gottesverständnis (Himmel und Erde sind verbunden) von der Herrschaft Gottes und dem Reich Gottes verschmilzt mit einer anthropozentrischen Ethik der Nächsten- und Feindesliebe. - Die Ineinssetzung wird beim Apostel Paulus und seiner kosmologischer Christologie (s. auch H. Halbfas, S. 18ff) leider wieder aufgehoben. Jesus selbst wird zur „Inkarnation Gottes“ und damit durch Sühnetod und Auferstehung zum Heiland der Welt, „In ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen (Kol.1,12-20). So wird der „Verkündiger Jesus zum verkündigten Christus“ (R. Bultmann), sein „Evangelium“ verschiebt sich von der Praxis hin zur Theorie, der Lehre, den Dogmen.

eigene rohe, rücksichtslose Natur stellen³³, die sogenannten niedere Triebe und Instinkte bekämpfen, den puren Eigennutz, die Rachegefühle überwinden, Verständnis, Mitgefühl, Empathie, Liebe entwickeln und umgekehrt dort, wo es sinnvoll ist, den Trieben und Instinkten gehorchen, ihnen folgen oder sie veredeln - sublimieren sagen die Psychologen -, wenn wir unsere triebhafte Natur, das Tier in uns domestizieren, auf andere Ziele lenken, „humanisieren“.

Das misslingt oft, dann versagen wir (theologisch: ‚sündigen wir‘). Dann handeln Menschen sinnlos, gottlos, vielleicht in besinnungsloser Wut oder aus Hass, ausgeliefert nur den natürlichen Instinkten, die nicht vom Bewusstsein kontrolliert werden. Das Ergebnis ist eine sinnlose Zerstörung. Manchmal appelliert dann das Göttliche in uns als moralische Instanz, als das **Gewissen**, - wenn es zuvor entsprechend sensibilisiert wurde. (Soweit die kurzen Bemerkungen in diesem Aufsatz zur Ethik.)

3.5. Der Tod und das ‚Danach‘

Je mehr ich an der Sinngebung in der Welt und an meiner Sinnwerdung mitarbeite, um so mehr bin ich auf dem Weg zu Gott als dem absoluten Sinn im Universum und darüber hinaus. Ich verliere die Angst vor dem Leben, wenn auch die Sorgen, Nöte und Beschwerden im Alltag bleiben, und die können erdrückend sein, aber ich verliere die Angst vor dem eigenen Tod und dem ‚Danach‘.

Was kann schon passieren, wenn ich auf dem Weg zu Gott hin sterbe? Zwar bin ich dann mausetot und nicht eine herumschwirrende Seele auf dem Weg zum ewigen oder zu einem neuen Leben. Das eigene Ich existiert nicht mehr, ist unwiderruflich und vollständig tot. Alles an mir verfällt, meine Physis, Psyche, mein Bewusstsein, Wesen, meine Eigenschaften und Eigenarten, meine Identität.

Jedoch was sinnvoll und gut in meinem Leben war, bleibt sinnvoll und gut, auch wenn ich aufhöre zu existieren. Das Immaterielle in mir kann nicht sterben, es hat ja auch nie materiell oder energetisch existiert. Zwar waren die Neuronen meines Gehirns die physiologische Voraussetzung und der Speicher für mein Denken und Wollen, aber nie die Inhalte meines Denkens und Wollens selbst. - Diese **immaterielle Essenz meiner Person** (Dieser Ausdruck scheint mir genauer als das schöne, doch missverständliche Wort „Seele“³⁴), die Summe meines Denkens und Strebens, die Quintessenz meines Lebens sozusagen, das was ich als Mensch innerlich geworden bin, das und nur das bleibt von mir, wenn ich tot bin³⁵. Es kann gar nicht mit dem vollständigen

³³ Ein bekanntes Sprichwort drückt die gefühlte Wahrheit aus, wenn auch etwas salopp und gar nicht positiv gemeint: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“.

³⁴ ‚Seele‘ wird in der abendländischen **Geschichte ontologisch gebraucht, als eine von Geburt an unsterbliche ‚Substanz‘**, die zum Wesen des Menschen gehört, ‚Seele‘ ist daher leider ähnlich missverständlich wie der Ausdruck ‚Geist‘. Da der ganze Mensch unwiderruflich stirbt und nicht nur ein Teil von ihm, kann auch eine so verstandene Seele nicht weiter leben, noch kann es eine Seelen-Wanderung geben.

Wenn man aber unter ‚Seele‘ eine Disposition versteht (die man auch anderen Mitgeschöpfen nicht prinzipiell absprechen darf), die sich entwickelt zu einem sinnhaften Selbst des Menschen, dann lässt sich der Ausdruck Seele weiterhin benutzen.

³⁵ Der gelebte Sinn, die Essenz übersteht im Tod auch das sogenannte „Letzte Gericht“ oder „Endgericht“, wie es von Christen oft genannt wird. Nach der „Endentscheidungs-Hypothese“ durchläuft der Mensch in der letzten Sterbesekunde alle Stationen seines Lebens und vollzieht selbst das endgültige Urteil über sein bisheriges Leben. (Ladislav Boros SJ., *Mysterium Mortis*, Mathias-Grünewald, 10/1991, S.82-152; Wir sind Zukunft, S. 145ff).

Verfall meiner Person zugrunde gehen, denn es war nie materiell existent³⁶. Diese Essenz meiner Person wird Teil der absoluten Sinnfülle als der absoluten Glückseligkeit, geht ein, wie es im Christentum heißt, in die „ewige Herrlichkeit Gottes“, zum „Vater im Himmel“, der ja auch nicht als Materie oder Energie des Universums oder im Universum existiert. Viele Gläubige drücken das so aus: Das „irdische Leben“ ist nur das Vorläufige, die Vorstufe zum Himmel, zu Gott; das endgültige, ewige Heil kommt erst noch. Für die Welt und im Universum aber ist der Mensch ganz und unwiderruflich tot. Es gibt ihn dann genauso wenig, wie es einen Gott im Universum „gibt“.

Das Sinn-lose, **das „Böse“** hingegen, das oft über das Sinnhafte in meinem Leben siegt, hat keinen bleibenden Bestand, weil es eben sinn-los ist. Nur Sinnvolles, Göttliches kann am Ende bestehen, nur „das Gewicht, die Qualität“ meiner sinnerfüllten Essenz ist ausschlaggebend, also die gelebte Güte, Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit, Liebe. Nur das ist von Dauer, aber natürlich nicht im Universum messbar, nachweisbar. Das sinnerfüllte Leben vollzog sich zwar in der Welt, war aber nie ein materieller, energetischer oder sonst wie gearteter Teil von ihr. Über diese logische Schlussfolgerung hinaus scheinen mir keine konkreten Vorstellungen vom Jenseits denkbar zu sein, genauso wenig wie von Gott als dem absoluten Sinn.

3.6. Spiritualität und Gottesbegegnungen

Gott oder das Göttliche als die absolute, nicht vorstellbare **Sinnfülle** ist sowohl der **Sinngeber** des Universums als auch der **Sinn in allem Sein**.

Er/Sie/Es zeigt, **offenbart sich** uns Menschen **indirekt** und in der Art und Weise, wie wir Menschen etwas begreifen können: in den Dingen und Menschen, mittels konkreter Gottesbilder und in existenziellen Erlebnissen und Ereignissen.

- **Die Nähe Gottes – in den Dinge und Menschen**

Wenn alles Sinnvolle in der Welt wie eine Art Projektionsfläche das unerkennbare, transzendente Göttliche „reflektiert“, widerspiegelt, liegt es an mir, dies sehen und verstehen zu können und es zu **wollen**. Man kann niemanden dazu zwingen; viele halten die Spiegelung einer Realität schon für diese selbst³⁷. Wir haben die Freiheit, nein zu sagen, die Freiheit zum Irrtum – mit all seinen Folgen. Die „Sprache der Dinge“ lernen zu wollen, heißt ihnen zugewandt sein, heißt Offenheit, Neugier, Sympathie, Mitgefühl, Mitleiden und Mit-Freuen, Wohlwollen - mit einem Wort: Liebe zu allem und allen.

In dem Maße, in dem wir das können, finden wir **das Göttliche als den Sinn in und hinter den Dingen** –Theologen drücken das bildhaft aus: Gottes Geist weht überall – in der Einsamkeit wie im Großstadtgetriebe, in der Natur wie im Tempel oder der Kirche, in der Ekstase wie in der Meditation, in der Kunst, Musik, Literatur, usw. wie im Gespräch mit anderen („Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, sagt Jesus seinen Anhängern „und wer mich sieht, sieht den Vater“), in der Disco wie im Kloster und so fort.

³⁶ Das bedeutet, dass die Essenz mächtiger ist als die Existenz. Am Ende hat dann, philosophiegeschichtlich betrachtet, nicht der zeitlich spätere, realistische Aristoteles, sondern der frühere, idealistische Platon das letzte Wort.

³⁷ oder wie es Platon (*427 v.Chr.) in seinem berühmten „**Höhlengleichnis**“ beschreibt, in deren Innerem, an der Höhlenwand, man nur die sich bewegenden Schatten von den Gegenständen draußen erkennt, diese daher für das einzig Reale hält und am liebsten den, der anderes behauptet, umbringen will.

Wenn ich die an mich gerichteten Erwartungen und die Sprache der Dinge verstehen lerne und lausche, meine Aufmerksamkeit auf diesen nichtmateriellen Teil der Wirklichkeit lenke, auf den Sinn in und hinter den Fakten, dann ist mir der unzugängliche, jenseitige ‚Gott‘ ganz nahe. Durch die „**Botschaft“ der Dinge** erfahre ich, was ‚Gott‘ von mir erwartet oder was nicht. Sie sind seine ‚Boten‘, seine ‚Engel‘³⁸. Ich muss nur zuhören, dann spricht alles um mich herum von Ihm, die Lebenden wie auch die Verstorbenen, Freunde, die Familie, meine Gedanken, Erinnerungen, mein **Gewissen**, auch die Tiere, Pflanzen, Steine, Gestirne. ‚Gott‘ fühle ich dann gleichsam ganz nahe, und manchmal kommt es mir vor, als ob er „persönlich“ mit mir und zu mir spräche.

Solche Erlebnisse, „Gottesbegegnungen“ im weiteren Sinne haben fast alle Menschen, auch nicht-theistisch, a-theistisch Gläubige, fälschlich Ungläubige genannt. Ob sie diese auch als die „Nähe Gottes“ bezeichnen oder z. B. als der Geist, die Geister, die innere Stimme, eine Eingebung, ein Gefühl von..., die Sterne, das All, die Ahnen, usw., das ist erst in zweiter Linie wichtig, aber doch auch sehr wichtig für die Konsequenzen, für die Antwort, die sie darauf geben. Das Verstehen dieser Botschaften Gottes bleibt meine eigene Interpretation, so sind auch die Antworten in diesem Dialog mit ‚Gott‘ oder **Gebet zu Gott** meine ureigene Antworten, inspiriert durch die Botschaft des Göttlichen in den Dingen.

Wir brauchen dringend mehr solche Naturfrömmigkeit, **Spiritualität**, als dem Pendant zu der **Rationalität**. Wir haben eine „Sehnsucht nach dem Unendlichen“, wie der Brasilianer Leonardo Boff eines seiner Bücher betitelt³⁹. Seit Jahrtausenden haben die Menschen unendlich viele Formen entwickelt, wie sie dem Göttlichen spiritueller näherkommen können.

- **Die Nähe Gottes - mittels konkreter Gottesbilder**

Die geläufigste Form in der abendländisch geprägten Kultur des Christentums ist weniger die **grenzenlose Welt- oder Naturfrömmigkeit**. Anders als in anderen Kulturen in Asien, Afrika, dem Alten Amerika stellen wir uns Gott als die unendliche Sinnfülle traditionell in individualisierten **Gottesbildern konkret**⁴⁰ vor, christlich gesprochen als einen liebenden Vater, der es gut mit uns meint, selbst wenn er uns „straft“, dem wir vertrauen, bei dem wir uns geborgen fühlen, mit dem wir Zwiegespräche führen und ihn anreden können, in Meditation und Gebet⁴¹. - allein oder in der versammelten Gemeinde. Wir anvertrauen ihm unsere Erlebnisse, Erwartungen, Hoffnungen, Sorgen, Bitten, Dank. Ohne diese gefühlte ‚Präsenz Gottes‘ hätten wir den Eindruck, wir sprächen in einen leeren, echolosen Raum hinein. Solche konkreten Gottesvorstellungen sind - ähnlich wie die **Mythen** - falsch, wenn man sie missversteht als Fakten, aber sie enthalten ihre Wahrheit im Bild, im Gottesbild. Sie sind legitime Interpretationen, sind Boten und Botschaft des Unermesslichen zugleich. Sie sind, ähnlich wie die Dinge um uns herum, Widerspiegelungen Gottes und des Göttlichen, auf das wir antworten, vergleichbar mit den Bildern der Künstler, die die Realitäten

³⁸ So falsch sind die Mythen nicht, wenn etwa die Griechen meinten, in Blitz und Donner spricht Zeus (Jupiter). Etwas anderes sind die magischen und stereotypischen Interpretationen; ähnlich auch in der Bibel: Blitz und Donner als Zorn oder Strafgericht Gottes

³⁹ Schon Karl Rahner schrieb: „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“, In: *Frömmigkeit heute und morgen*, in: *Geist und Leben* 39 (1966), S. 335

⁴⁰ ähnlich wie es der Philosoph Feuerbach in Umkehrung zu Gen. 1.26 feststellt: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bild und Gleichnisse“. - Was natürlich noch gar nichts über die Wirklichkeit Gottes an sich aussagt, aber viel über uns. (siehe auch Anmerkung 25)

⁴¹ „Beten heißt, angesichts einer herausfordernden Situation den Ort der eigenen Verantwortlichkeit mit letztem Ernst zu suchen. Bittgebete verpflichten zum Engagement.“, H. Halbfas, *Glaubensverlust*, S.115

malen, nicht als bloße Kopien, ‚Fotos‘ der Außenwelt, sondern als subjektiv wahrgenommene Widerspiegelung der Realität im Auge des Malers.

Diese durch die **Dinge**, die **Bilder** und den **Mythos** vermittelte spirituelle „Gespräche mit ‚Gott‘“ sind lebens-wichtig! Sie sind mehr als die Begriffe, mit denen wir versuchen, zu erklären und zu verstehen, was mit Gott oder dem Göttlichen gemeint ist. **Begriffe** sind nötig, wenn wir uns des Glaubens an Gott vergewissern wollen, auch dringend notwendig in der heutigen Umbruchphase. Man spricht dann, wie hier in diesem Aufsatz, *über* Gott, - aber noch lange nicht *von* Gott und schon gar nicht *mit* Gott.

- **Die Nähe Gottes - im existenziellen und personalen Erleben**

Noch aufwühlender und tiefer gehen die persönlichen, **existenziellen Lebens- und Gotteserfahrungen**. Manchmal erleben wir etwas ganz stark, das uns tief im Innersten erschüttert. Das können Schockerlebnisse sein oder solche an der Schwelle zwischen Tod und Leben wie der Anblick von Verstümmelten oder eines Toten oder umgekehrt - am Lebensanfang, z. B. das sprachlose Staunen vor dem „Wunder des Lebens“, wenn man sein eigenes Kind zum ersten Mal in den Armen hält, oder es sind etwa herausragende Naturerlebnisse, blitzartige Erkenntnisse von bisher unbekanntem Zusammenhängen, usw. Das sind dann die ganz großen Momente in unserem Leben, die unsere ganze Existenz in Frage stellen. Es sind Schlüsselerlebnisse mit oft weitreichendem Einfluss auf unsere Zukunft, unser Verhalten, unser Verständnis von uns selbst, von einer Sache, einer Situation, einem Menschen. –

Existenzielle Erlebnisse, in unterschiedlicher Tiefe und Dichte finden überall statt, auch im Religiösen, in einer Meditation, auf Wallfahrten, bei der Anbetung im Gottesdienst, bei der sogenannten Wandlung in der Eucharistiefeier, beim Empfang der Sakramente, usw. Wir wissen dann plötzlich, Gott ist da, bei mir, in mir. Wir erleben ihn jetzt, in diesem Augenblick, als Person, als einen persönlichen Gott (nicht als ein Es, als das Göttliche – solche Erlebnisse gibt es auch.). Und niemand könnte uns einreden, das sei bloße Einbildung, Gefühlsduselei, pure Fiktion.

Diese Erfahrungen Gottes in mir gehören mir, sind Teil meines Selbst, meiner Identität. Ich weiß, Gott ist mit mir, ich habe Gott erlebt. Natürlich auf der Basis meiner Begriffs- und Begreifstruktur, also persönlich und anthropomorph. Und meistens denken wir dabei, ganz in der alten Tradition, an ‚den Gott‘ und selten oder nie an ‚das Göttliche‘, das wäre uns nicht konkret, intim genug; doch wenigstens verzichten wir dann auf noch konkretere Gottesbilder (z. B. als alter Mann mit Bart, das wären dann doch pure Halluzinationen). Wir erleben **Gott als Person, als ein Du**, auch wenn wir wissen, dass Gott niemals eine Person sein kann, sonst wäre er nicht Gott. Gehen solche Gotteserlebnisse von uns aus oder kommen die von außerhalb und werden von uns bloß auf unsere Verstehensebene transponiert? Das ist letztlich aber unwichtig; es bleibt das unerschütterliche Erlebnis eines persönlichen Gottes, der uns begleitet und unser Leben mitbestimmt.

Existenzielle Gottesbegegnungen sind ganzheitlicher als andere, sie erschüttern und treffen uns daher elementarer als der rationale Zugang zu Gott oder dem Göttlichen, sei es über die Vernunft und Rationalität oder sei es über die Imagination und Spiritualität.

3.7. Spirituelle Steigerungen, Übertreibungen und Missbrauch

Neben legitimen Erfahrungen in der „religiösen Praxis“ gibt es **fließende Übergänge** zu Übertreibungen und Missbrauch anthropomorpher Gottesvorstellungen und der kultischen Annäherung an das Göttliche. Wir möchten am liebsten die Anwesenheit Gottes unmittelbar direkt fühlen,

die Geborgenheit in Gott auch psycho-physisch als das „Numinosum“ spüren, von ihm ergriffen werden. (Ist es noch ein meditatives Rollenspiel oder schon eine Halluzination, wenn eine Klosterfrau sich mit ihrem „Bräutigam Jesus“ austauscht?)

In spirituellen Erlebnissen öffnen wir uns, sie machen uns sensibler, auch für rauschhafte, ekstatische, mystische Vorgänge, sogar für **Halluzinationen aller Art** – selbst bei nicht seelisch Erkrankten –, für **Visionen** (bei denen man den göttlichen Beschützer oder seinen Vertreter, Engel sieht, eventuell auch hört) und **Auditionen** (ihn hört, mit ihm spricht, seine Offenbarung empfängt wie Paulus vor Damaskus) wie in den Erscheinungen der Mutter Gottes in Fatima, Lourdes, oder in... . Oder man imaginiert einen menschenähnlichen, personalen Gott, der von droben am Firmament, von oben, uns beim Tun beobachtet⁴², man „hört“ vielleicht seine Stimme von oben, seine Botschaft, er spricht zu mir (wie bei Moses am Berg Sinai oder im brennenden Dornbusch), vielleicht kann ich sogar antworten (wie in dem heiteren Film „Don Camillo und Peppone“).

Das gilt auch für **negative Halluzinationen**: Man fühlt sich z. B. von bösen Geistern, Dämonen oder dem Teufel verfolgt, man sieht sich grauenhaften Wahnvorstellungen ausgesetzt, von schlimmen Mächten umringt; böse, vielleicht auch nur forschende Blicke lauern hinter einem, beim Sich Umdrehen sieht man „gerade“ noch, wie jemand wegschaut, usw.. Gegen ‚Böses‘ helfen Wunderheiler, Scharlatane, Wiedererweckungsbewegungen mit Massentaufen, Massenbekehrungen, Exorzismen, auch esoterische Riten wirken betäubend und ansteckend und sind Einfallstore für weiteren Aberglaube.

Oft gehen Einbildung und Faktizität ineinander über. Zwischen Quasi-Realität und echter Realität wird dann kaum noch unterschieden. Viele „Erleuchtete“ bleiben ihr ganzes Leben dann in diesen selbstgeschaffenen Parallelwelten, wie die Religionsgeschichte in Überfülle zeigt.

Und das alles heute noch und millionenfach, im 21. Jahrhundert, trotz aller Aufklärung! Es wird höchste Zeit, dass wir Menschen endlich „zur Vernunft kommen“, dass ein **Paradigmenwechsel** stattfindet.

3.8. Religiosität und die Religionen

Religionen (siehe S. 32, Kriterien für einen interreligiösen Dialog) wollen uns auf dem Weg zum Göttlichen hin helfen mit ihren Methoden und Strategien zur Überwindung der „Trägheit der Gefühle“. Mit festen Formen, Ritualen, liturgischen Elementen aller Art wollen sie uns in Stimmung, manchmal auch in Trance versetzen und uns bestärken und anspornen, mit Gebeten, Rosenkranz, Litaneien beten, Lieder singen, Musik hören, rhythmischen Bewegungen, mit Theater, Tanz, Darstellungen, Choreografien und gemalten Bildern konfrontieren, Quasi-Opfer verlangen oder darbringen, Gottesdienste feiern, uns mit religiösen Vorbildern zum Nacheifern ermuntern, uns aber auch belehren, ermahnen und (leider auch) beaufsichtigen, bevormunden, usw.

Wir brauchen solchen emotionalen Ansporn. Denn vom als richtig Erkanntem zum richtigen Tun ist es ein langer Weg, und wenn wir unsere Gefühle nicht mobilisieren, bleibt alles „Theorie“. Das Emotionale im Menschen ist in der Regel dominanter und stärker verankert, weil es evolutiv ursprünglicher ist als das Rationale im Menschen.

⁴² als „das Auge des Herrn, das alles sieht, auch wenn es in dunkler Nacht geschieht“. Davor fürchtete sich das Kind in früheren Erzählungen und legte die Hände brav auf die Bettdecke oder zog die Bettdecke über den Kopf.

Die **institutionalisierten Religionen** bieten nicht nur Dienstleistungen an bei der Suche nach Gott und dem Sinn im Leben. Sie kanalisieren religiöse „Bedürfnisse“ und geben der persönlichen Religiosität einen Rahmen vor. Liturgie und Kult für das Emotionale; Dogmatik oder Glaubenslehre für das Rationale.

Der gläubige Christ – bei anderen Religionen ist es ähnlich -, fühlt sich geborgen und getragen in „seiner Kirche“. Sie vermittelt ihm „seinen Glauben“; beides geht ineinander über. So wird aus dem „Sohn Gottes“ auch ein „Sohn der Kirche“, die er lau, entschieden oder glühend liebt. Er identifiziert sich mit ihr. Die **Kirche und ihre Lehre werden Teil der Identität der Gläubigen**. Das kann, das darf man den Gläubigen nicht einfach wegnehmen, und das lassen sich die vielen Millionen auch nicht nehmen. Die Auftrennung dieser **Symbiose** geschieht eher lautlos, neue Einsichten und ein Bewusstseinswandel führen zur Vertiefung des Gottesglaubens oder zu Glaubenszweifel. Zweifel kommen auch auf bei moralischem Versagen der Religionsvertreter. Auf den Zweifel folgen oft der Kirchenaustritt oder gar der Verlust des Glaubens und damit auch das geistig-religiöse Fundament des Gläubigen, wenn beides symbiotisch verbunden war. Oder aber man probiert auf dem „Supermarkt der Weltanschauungen“ wie in den USA eine neue der vielen „Patchwork-Religionen“ aus.

Die institutionalisierte Religion wird sehr oft in praxi wichtiger als der Glaube an Gott. Man engagiert sich dann, oft leidenschaftlich für ‚seine Religion‘ und für ‚seinen Gott‘. Für solche Gläubige wird ‚ihre Religion‘ zur wahren, besten, einzigen, alleinseiligmachenden Religion. Andere Religionen und Konfessionen werden genauso leidenschaftlich oder überheblich abgelehnt. Die Andersgläubigen sind dann Sünder, arme Irrende, Ungläubige, Häretiker, von Gott Abgefallene, Verdammte, o.Ä. Man muss sie, je nach dem Grad von Intoleranz oder Fanatismus, ‚missionieren‘, mit sanfter, notfalls unsanfter Gewalt zurück- oder heimholen, eventuell verfolgen, bekämpfen, unter Umständen sogar töten. (Missionieren kann natürlich auch anders verstanden werden) Religion wird dann zur Perversion des Glaubens an Gott!

(Hier endet die Skizze zu „Gott im 21. Jahrhundert“ unvermittelt und vorläufig. Intendiert ist eine Fortsetzung und eine differenziertere Vertiefung.)

Nachwort⁴³

Der vorliegende Aufsatz war ein Akt der eigenen Selbstvergewisserung des Autors, könnte aber auch zu der Gottessuche anderer beitragen sowie bei der Neuentdeckung der **religiösen Dimension des Daseins**. – Insbesondere im westlich orientierten Christentum sind heute viele Menschen in ihrem überlieferten christlichen Glauben verunsichert; sehen die Dogmen als Barrieren gegen neue Erkenntnisse und wenden sich vom christlichen Glauben ab. Kritisch-suchende Menschen werden zu sogenannten Neuheiden, Agnostikern oder flüchten in esoterische oder sonstige Kulte.

⁴³ Der Gedankengang in diesem Aufsatz auf der Suche nach Gott führte „von unten nach oben“, von den alltäglichen Dingen, über die Problematisierung nach „oben“, zum Absoluten hin. Es zeigt sich, wie oft im Leben, dass das zunächst im Vordergrund Stehende und scheinbar Wichtige am Ende das schwache, unbeständigere, flüchtige Glied in der Kette ist und umgekehrt, dass das Kleine, scheinbar Unwichtige am Ende sich als das Mächtige und Entscheidende erweist. Die nur scheinbar kleine Ursachen haben oft die größere Wirkung, z.B. in der Physik der Teilchen – bei den Mikroben, bei Erbgut und Samen, bei entscheidenden Kulturleistungen, die zunächst als bloße Phantasien abgetan werden, usw.

Gottes- oder Sinnsuchende heute verlangen nach einem Gottesbegriff, der vereinbar ist mit den gegenwärtigen Erkenntnissen der **Kosmologie**, der **Evolution**, der **Neurobiologie**, u. a. m.

Im vorliegenden Aufsatz wird der rational begründeter Zugang zu **Gott als dem absoluten Sinn** entwickelt; andere mögliche Wege zu Gott wurden nicht diskutiert, weder rational deduktive Wege, noch existenzielle oder spirituelle Erfahrungen, die gleichwohl sich dem Wahrheitskriterium stellen müssen und nicht beliebig oder falsifizierbar sein dürfen.

Der hier beschrittene Ansatz geht anthropologisch vom Menschen aus, anerkennt einerseits die **Autonomie des Universums**. Die Frage aber nach dem Sinn von allem Geschehen führt andererseits zu einem **nicht-theistischen** (a-theistischen) Gottesbegriff, zu einer **negativen Theologie** über das Wesen Gottes, den man zwar formal als **Gott der absoluten Sinnfülle** beschreiben kann, der sich aber inhaltlich nur partiell in der Welt widerspiegelt.

Wenn man einen Weg zu Gott als der absoluten Sinnfülle intellektuell, gedanklich gefunden hat, dann ist das ein wichtiger Schritt, eine der Voraussetzungen für den verantwortbaren Glauben. Zu einem lebendigen Glauben gehört aber sehr viel mehr, und zwar die intellektuelle Akzeptanz und der ganz wichtige emotionale Akt. Es ist Sache des Einzelnen, einen für ihn gangbaren Weg dann auch zu gehen, aber auch zu klären, wie und wo und in welcher Gemeinschaft man diesen, „seinen Gott“ leben kann.

Der Autor hofft, gezeigt zu haben, dass man trotz heftiger Kritik am überkommenen Denken, insbesondere an den christlichen Kirchen, dennoch, ohne sich intellektuell zu verbiegen „zu Gott“ kommen und die Orientierungsschwierigkeiten überwinden kann. Allerdings braucht ein zeitgemäßes Christentum dringend ein „Update“ (wie Hans Peter Jörns sagt) und – ganz wichtig – eine „Synchronisation“ mit seinen Ursprüngen durch Entmythologisierung.⁴⁴

Ausblick

Ich ertappe mich oft, in die veralteten Vorstellungen des geozentrischen Weltbildes zurückzufallen (vor allem im Zusammenhang mit der sakralen Kunst, Musik, Literatur, Baukunst des Abendlandes), einen Gott oben und wir unten auf der Erde mir vorzustellen, vom gütigen Schöpfer und Erhalter, von Himmel und Hölle, von den Engeln, der „Gottes-Mutter“ Maria (welch ein Wort!), vom Hl. Geist als die „Dritte Person in Gott“ zu sprechen, usw., so wie man es früher als Kind gelernt hat.

Die Neuinterpretation des Glaubens an Gott steckt noch sehr in den Anfängen; der **Paradigmenwechsel** beginnt erst. Ob sich die christlichen Kirchen aktiv daran beteiligen oder ob sie sich überrollen lassen, allmählich bedeutungslos werden und dabei viele Sinnsuchende in dem leeren, sinn-losen Glauben als einem bloßen Fürwahrhalten eines falsifizierten Gottesglaubens im Stich lassen? Die Hierarchie meiner katholischen Kirche wird sich den neuen Fragen vermutlich nicht stellen. Sie würde wohl befürchten, ihre Macht als Druckmittel (etwa durch Androhung von Höllestrafen) zu verlieren, größere Teile ihrer 2000-jährigen Tradition wären infrage gestellt, sie

⁴⁴ Rudolf Bultmann: „Sinn des Mythos ist nicht, ein objektives Weltbild zu geben; vielmehr spricht sich in ihm aus, wie sich der Mensch selbst in seiner Welt versteht. Der Mythos will nicht kosmologisch, sondern anthropologisch – besser: existential interpretiert werden“ (S.35f in: R. Bultmann, Offenbarung und Heilsgeschehen, Beiträge zur Evangelischen Theologie VII, München 1941, 27-69 = Bartsch, Hans-Werner (Hg.): Kerygma und Mythos, Bd. I: Ein theologisches Gespräch, Hamburg, 1948, S. 15-53)

müsste ihr Alleinstellungsmerkmal (extra ecclesiam nulla salus), das Unfehlbarkeitsdogma, das geltende Kirchenrecht, usw. aufgeben.

Es braucht noch Jahrzehnte, in manchen Weltgegenden vielleicht Jahrhunderte, bis der Paradigmenwechsel einer neuen Aufklärung die Milliarden von Gläubigen erreicht. Es wird ihnen noch lange so ergehen wie mir, in die alten Vorstellungen - meist zu Klischees verkommen - zurückzufallen. Wahrscheinlich kommt es noch schlimmer in der Zwischenzeit, Religionskriege drohen wie in früheren Zeiten und wie jetzt schon innerhalb des Islam, oder es geht weiter mit erbitterten Proselyten- und Glaubensstreitigkeiten in christlichen oder pseudochristlichen Vereinigungen und „Kirchen“. Die Masse der unaufgeklärten Menschen folgt gerne den pseudoreligiösen oder reaktionär fundamentalistischen Rattenfängern, - christlicher, islamischer, afroasiatischer oder sonstiger Provenienz.

Das Tragische daran ist: Fast alle glauben letztendlich an den Sinn ihres Tuns, an den Sinn in ihrem Tun, an ihren, unkritisch übernommenen Gottesbegriff oder an das, was sie dafür halten. Es ist eine klassisch-griechische Tragödie von größtem Ausmaß: Im Namen des Guten tut man das Schlechte. Hoffentlich bewahrt uns der ernsthafte und redliche Rekurs über den Sinn des Tuns, bewahrt uns Gott und das Göttliche in uns Menschen vor noch größeren Katastrophen!

Noch ein Wort zum interreligiösen Dialog

Alle Wahrheiten, auch religiöse Wahrheiten, sind nur relativ wahr, aber nicht beliebig.

In welcher religiösen Gemeinschaft kann man mit solchen Auffassungen wie die in diesem Aufsatz gezeichneten leben? Für den Autor, mit katholischen Prägung, würde sich diese Frage erst dann stellen, wenn er damit in seiner Kirche nicht mehr toleriert würde.

Grundsätzlich gilt, allen ernst gemeinten religiösen Aussagen über Gott und allen Religionen muss Respekt und Anerkennung entgegengebracht werden. Alle dezidierte Auffassungen zu den wichtigen Fragen des Lebens, den Tod, Gott und dem „Danach“ sind ein Stück weit wahr, werden aber falsch, wenn sie mehr behaupten als sie nachweisen können, wenn sie verabsolutiert und damit zu Ideologien werden.

Das gilt für alle Religionen, gleich ob Animisten, Anhänger der Seelenwanderung, Pius-Brüder, Atheisten, Christen und Moslems verschiedener Konfessionen, Gnostikern, Sektierern, UFO-Gläubige, Götter- oder Teufelsanbeter, Esoteriker, etc.

Jedes Bestreben nach Wahrheit muss zunächst ernst genommen und darf nicht der Lächerlichkeit preisgegeben werden, wohl aber sollte man die Grenzen und die unzureichenden Interpretationen deutlich machen. Letztlich ist zur Beurteilung der Wahrhaftigkeit des religiösen Glaubens einer Person jedoch nicht eine unzureichend begründete religiöse Einstellung oder Ideologie das entscheidende Kriterium, sondern **die gelebte Wahrheit des Menschen**, „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, sagt schon Jesus.

Ähnlich wie es der Jude Natan in Lessings „Ringparabel“ erzählt, wo alle drei Söhne wetteifern und Gutes tun, um zu beweisen, dass nur sie den echten Ring des Vaters geerbt haben und die beiden anderen die Kopie. (Das Wahrheitskriterium bei Lessing ist die gute Tat, siehe die „Bergpre-

dig“). Religiöse Erkenntnisse und glaubhafte Aussagen dazu müssen sich an logischen und ontologischen Wahrheitskriterien messen lassen, wenn sie über den Einzelnen hinaus auch für andere gelten sollen, wie es religiöse Gemeinschaften fordern. Solche **Kriterien** sind

- in sich zusammenhängende, kohärente Auffassungen,
- widerspruchsfreie Darstellung des religiösen Glaubens,
- keine Behauptungen gegen nachprüfbare Fakten,
- keine prinzipiell falsifizierbare Aussagen,
- nicht im grundsätzlichen Widerspruch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern komplementär dazu oder höchstens in einem nicht überprüfbarem Widerspruch.

Vallendar, im September 2013

Gerd Hochländer

Auf'm Gräverich 9

D 56179 Vallendar

Tel. +49-(0)261-68105, Fax +49-(0)261-9622398

Email: ghochlaender@web.de

Online: www.ghochlaender.de